Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 115.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Verwaltungsreform und die Provinz Posen.

Bei den allgemeineren Erörterungen über die Fortführung der Verwaltungsreform, welche sich an die im Abgeordnetenhause stattgefundene erste Berathung des Kreisordnungsentwurfs für die Provinz Hannover knüpften, ist zwar sehr viel von den westlichen Provinzen die Rede gewesen, auch hat der Minister des Innern von der Möglichkeit gesprochen, daß dem Landtage der Entwurf für Schleswig-Holstein noch in dieser Session zugehen werde, der Provinz Posen ist aber, soweit wir aus den Berichten über den Verlauf der Debatten ersehen können, von keiner Seite Erwähnung geschehen. Hält man dieses immerhin auffallende Ignoriren einer Provinz, für welche ursprünglich die Kreisordnung von 1872 mit bestimmt war, und für welche seitdem mehrere besondere Kreisordnungsentwürfe ausgearbeitet und weitläufig diskutirt worden sind, mit den vorhergegangenen Auslassungen des Ministers v. Goßler über die Zunahme der polnischen Agitation in der Provinz zusammen, so liegt die Schlußfolgerung ziemlich nahe, daß die abermalige Vorlegung eines Kreisordnungsentwurfs für unsere Provinz vor der Hand nicht in Aussicht steht.

Wenn schon in den Motiven zu dem Kreisordnungsentwurf für die Provinz Posen vom Jahre 1880 hervorgehoben war, daß die zwischen den beiden in der Provinz lebenden Volksstämmen bestehende Spaltung unvermindert fortdauere und sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstrecke, so wird jetzt, wo nach der Auffassung der Staatsregierung die Gegensätze sich eher verschärft als gemildert haben, die Regierung am allerwenigsten geneigt sein, auf die von liberaler Seite geforderten Modifikationen des gedachten Entwurfs, insbesondere hinsichtlich der Bildung der Kreisausschüsse, einzugehen. Sie würde vielleicht eher geneigt sein, die Vorsichtsmaßregeln gegen einen dominirenden Einfluß des Polenthums auf die Verwaltung der Kreise und Gemeinden noch zu verschärfen.

Wir haben in der Provinz zu bittere Erfahrungen gemacht, um das Gewicht der Gründe, von welchen sich die Regierung in diesem Punkte leiten läßt, zu unterschätzen. Die Auffassung der Provinzialbehörden von dem Umfange und den Wirkungen der polnischen Agitation, wie sie der Kultusminister in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses am 7. und 8. d. Mts. darlegte, ist vielleicht nicht in allen Punkten unanfechtbar, im Ganzen und Großen aber unzweifelhaft richtig. Durch die Begründung der Bauernvereine, der Handwerkervereine, der Spar- und Vorschußkassen, in welchen überall die leitende Hand des polnischen Adels und der jüngeren Geistlichkeit sichtbar ist, hat die Propaganda feste Stützpunkte gewonnen. Die polnische Presse ist unablässig thätig, die national-polnischen Interessen zu fördern, das Deutschthum in gehässigster Weise zu bekämpfen. Wie auf allen übrigen Gebieten des öffentlichen Lebens, so tritt diese Agitation auch innerhalb der Kommunalverwaltung zu Tage. Auf den Kreistagen wie in den städtischen Kommunen und Landgemeinden zeigt sich von jener Seite eine konsequente, beharrliche Opposition, welche weniger von sachlichen Motiven als von einer tiefgehenden Gehässigkeit gegen die deutsche Nationalität Zeugniß ablegt.

Wir wissen nicht, ob die weitgehenden Hoffnungen, welche von verschiedenen Seiten bezüglich der Besserung dieser Verhältnisse auf die Beilegung des Kulturkampfes gesetzt werden, sich so rasch verwirklichen würden. Die gegenseitige Verbitterung geht eben zu tief. Da nun aber die Verhältnisse so liegen, so halten wir es auch für besser, wenn von durchgreifenden Veränderungen in der Verwaltungs-Organisation der Provinz, Veränderungen, deren Wirkung sich vorher nicht ermessen läßt, vor der Hand Abstand genommen wird. Auch die vorläufige Berathung desfallsiger Gesetz-Entwürfe durch die Provinzial-Vertretung würde, wenngleich das Uebergewicht des deutschen Elements in derselben gesichert ist, nur zu fruchtlosen Deklamationen über Unterdrückung der polnischen Sprache und Nationalität und zu weiterer Verbitterung führen. Wir können die vorläufige Sistirung der auf unsere Provinz bezüglichen Verwaltungsreform-Projekte um so unbedenklicher befürworten, als die Vortheile, welche wir davon für unser kommunales Leben erwarteten, uns vorläufig, bis zu der von der Staatsregierung beabsichtigten Revision des Organisationsgesetzes, doch nur in einem äußerst beschränkten Umfange zu Theil werden würden. In dieser Beziehung müssen wir der von dem hannöverschen Provinzial-Landtage ausgesprochenen Ansicht unbedingt beipflichten, daß man den allgemeinen Landtag nicht mit neuen Kreis- und Provinzialordnungs-Entwürfen befassen solle, ehe nicht feststehe, wie es sich mit dem Organisationsgesetz gestalten werde.

Wenn wir nun aber bei der gegenwärtigen Konstellation nicht für angezeigt halten, auf eine Wiederaufnahme der Verwaltungsreform-Projekte für unsere Provinz hinzuwirken, so müssen wir doch bei dieser Gelegenheit auf die schon wiederholt ausgesprochene Forderung einer einheitlichen Organisation der provinzialständischen Verwaltung zurückkommen. Die Nothwendigkeit einer solchen ist wiederholt von dem Provinzial-Landtage betont und tritt von Jahr zu Jahr mehr zu Tage. Politische Bedenken können hier in keiner Beziehung in Frage kommen, da es sich im Wesentlichen nur um Einsetzung eines von dem Landtage zu wählenden, vom Könige zu bestätigenden Landes-Direktors und Vereinigung der einzelnen ständischen Verwaltungen zu einem einheitlichen Ganzen handelt. Je mehr der Umfang der Geschäfte bei diesen Verwaltungen wächst, um so weniger ist es angängig, daß dieselben von Beamten der Staatsverwaltung nebenamtlich geführt werden.

Canossa.

Als in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Februar Kultusminister von Goßler den Versuch unternahm, die günstigen Wirkungen des Juligesetzes nachweisen zu wollen, da schlug er hierzu einen merkwürdigen Weg ein. Er wies nicht etwa nach, daß in Folge des Gesetzes die römische Geistlichkeit gefügiger geworden sei, sondern er zählte mehr nur auf, wie viele Bisthümer seitdem mehr besetzt, wie viele Pfarreien seitdem weniger verwaist seien, daß die Gehaltsaufbesserungen für die Pfarrer eingetreten seien 2c. Er bewies also im Wesentlichen nur, daß der römische Klerus, ohne seinerseits auch nur ein Titelchen seiner Prätensionen aufzugeben, die Gewogenheit habe, sich die ihm durch das Juligesetz gleichsam aufgedrängten Wohlthaten gütigst gefallen zu lassen.

Welcher Gegensatz zwischen dieser Deduktion und dem früheren Auftreten der Regierung in dem welthistorischen Kampfe!

Auch von liberaler Seite wurden z. Th. Deduktionen beliebt, welche den Eindruck hervorriefen, als habe Mancher das eigentliche Wesen des Kampfes, seinen Ursprung und seine Vorgeschichte fast gänzlich vergessen. Zur Auffrischung des Gedächtnisses geben wir daher einen kurzen Abriß derselben aus dem ersten Theile der schon mehrfach von uns erwähnten Broschüre „Canossa", von dem Abgeordneten Götting (Berlin, bei B. Behr). Folgendermaßen lautet die Geschichte:

Als der herrliche Aufschwung des deutschen Volksgeistes im Anfange dieses Jahrhunderts in den Befreiungskriegen seinen Höhepunkt erreicht hatte, und das Ziel, die Befreiung Deutschlands vom fränkischen Joche, gewonnen war, trat, wie regelmäßig nach solcher übermächtigen Kräfteanspannung eine Erschlaffung der Geister ein. Der Staat, in dem der Enthusiasmus am höchsten gestiegen war, Preußen, konnte sich diesem Naturgesetze nicht entziehen. Es trat in ihm eine Haltlosigkeit, ein Mangel an Widerstandsfähigkeit zu Tage, der insbesondere auf kirchenpolitischem Boden, in den 40ger und 50ger Jahren Zustände und Einrichtungen im Staatsgebiete aufkommen ließ, welche gleichmäßig dem Staate, dem Protestantismus und dem ganzen deutschen Geiste die ernstesten Gefahren drohten. Am Meisten traten diese Erscheinungen zu Tage und entwickelten sich mit rapider Geschwindigkeit, auf dem Boden der katholischen Kirche: so insbesondere die vollständige und ausschließliche Unterwerfung der Volksschule unter diese Kirche, die nur im Geiste und nach den Vorschriften Roms das katholische Volk erzog; die Ueberschwemmung des Deutschen Landes mit einer stets wachsenden Zahl von Klöstern, Mönchen, Nonnen und Kongregationen, die bei den Erwachsenen das Geschäft der Nacherziehung und Ueberwachung in demselben Geiste der Unduldsamkeit fortsetzten; die rücksichtsloseste Durchführung des Prinzips der katholischen Kindererziehung bei gemischten Ehen, die beim Mangel eines Gegengewichts im glaubensfreien Protestantismus mit mathematischer Sicherheit die Zahl der Protestanten dezimiren mußte; die Gründung von katholischen Vereinen und Brüderschaften in Schulen und Universitäten, in allen Schichten und Verhältnissen des gesammten Volkslebens, so daß die vollständige Trennung Deutschlands in zwei Hälften, einen katholischen und einen protestantischen Theil erreicht schien, und die Haltung eines Theiles der ultramontanen Presse, welche schamlos und unvorsichtig noch beim Ausbruche des französischen Entscheidungskampfes den Rheinbundsgelüsten den jubelndsten Ausdruck lieh, indem es den Sieg über die verhaßte norddeutsche protestantische Großmacht den französischen Kugelspritzen nicht nur wünschte, sondern auch mit Sicherheit prophezeite. Als diese Folgen einer romantischen, energielosen Verschwommenheit solche Dimensionen angenommen hatten, da wurde endlich auch dem blödesten Auge klar, daß ein vereinzeltes Einschreiten gegen einzelne Ueberschreitungen einzelner römischer Priester, und wenn es auch bis zur Gefangensetzung eines Erzbischofes ging, einem vollständig ausgebildeten, an allen Punkten ansetzenden Systeme gegenüber, ein Schlag in's Wasser war, der nicht nur die Ohnmacht des Schlagenden bekundete, sondern ihn auch noch als Friedensstörer dem Hasse der systematisch Arbeitenden und Bearbeiteten Preis gab. Es war klar, Rom hielt den Zeitpunkt zu einer förmlichen Gegen-Reformation gekommen. Aber der Kampf mußte mit andern Mitteln geführt werden, als im 16. und 17. Jahrhundert. Nicht mit Krieg und Morden — hatten doch diese Waffen, mit Ausnahme des unglücklichen Böhmen, selbst damals versagt! — sondern mit geistigen Waffen, dem gesammten Kulturzustande Deutschlands entsprechen.

Und die Zeitverhältnisse waren ausnehmend günstig; sie versprachen fast sicheren Erfolg. Seit der unter französischer Patronage erfolgten Losreißung Belgiens von dem protestantischen Holland war der Ring im Süden und Westen fast geschlossen, den die katholischen Staaten um Deutschland zogen. Und die römische Kurie unter der jesuitischen Leitung machte Belgien zu einer Hauptzwingburg und einem Ausfallthore für die Propaganda des Ultramontanismus. Das Kloster- und Mönchswesen entwickelte sich rasch in üppigster Blüthe. War doch hier der gesegnete Boden, wo die durch das den Naturgesetzen wie dem ausdrücklichen Gottesgebote schnurstracks widersprechende und darum sündhafte Keuschheitsgelübde aufs Aeußerste erregte Phantasie die wüstesten schamlosen Schmutzgebilde getrieben hatte: es ward hier das Sacri Domini praepucium dreihundert Jahr hindurch aufbewahrt. Es war dann einer reinen Jungfrau, der frommen Brigitte, vorbehalten, nachzuweisen, daß nicht die Kirche zu Antwerpen, sondern die zu Rom im Besitze des echten veritabeln praepucium sei.*)

Die Schule war dort unter dem ultramontanen Ministerium vollständig dem katholischen Klerus ausgeliefert.**)

Im großen Frankreich herrschte dasjenige in herrlichster Eintracht und im festesten Bündniß, was jedes für sich allein für jeden Staat das größte Unglück ist, wenn es das Regiment führt, nach einem alten Volksausdruck: der Unterrock und die Soutane. Der große Verbrecher des 2. September, der den Eid auf die Verfassung schwur, um sie umzustoßen, der die Männer, welche die beschworene Verfassung zu vertheidigen wagten, massenweise füsiliren oder nach Cayenne transportiren ließ, hatte vom Anfange an keinen eigentlichen Boden in Frankreich. Oder wer wollte behaupten, daß die Franzosen identisch seien mit Meineidigen und Mördern, bez. mit Vertheidigern und Verehrern solcher Verbrecher! — Der Abenteurer von Boulogne und Straßburg, der schon bei seiner ersten Komödie mit Onkels Uniform und Adler einen Sergeanten erschoß, wußte wohl mit der Auffrischung des alten Gloire-Bildes der Ruhmsucht pariser Regimenter zu kitzeln, — und was in Paris geschieht, ist ja zunächst für Frankreich entscheidend; auch der Köder des Plebiscits wurde geschickt ausgeworfen. Aber den Legitimisten, den Orleanisten und den ehrlichen Republikanern gegenüber, ja denen gegenüber, die den furchtbaren Druck des ersten Kaiserreichs mit seiner gloire noch mit erlebt hatten — und die zählten ja 1849 noch nach Millionen — bedurfte der neue Abenteurer einer festen Stütze in der breiten Masse des Volkes in den Provinzen. Es gab nur eine solche Stütze, die Priester, denen das katholische Volk, und insbesondere in den legitimistisch gesinnten Provinzen, blind folgte. Sie mußten die Verbrecherleiter halten, auf der der kleine Neffe des großen Onkels emporgestiegen war, wenn sie nicht beim ersten Windhauch umstürzen sollte. Das sah der dritte Napoleon völlig klar ein, und er überlieferte sich und Frankreich unbedingt den Jesuiten, die nun in die Schulen und Universitäten eindrangen, neue Lehranstalten gründeten und aus dem Samen, den sie ausstreuten, auch auf Frankreichs Boden Klöster mit Mönchen und Nonnen und religiöse Genossenschaften in üppigster Fülle emportreiben ließen. Durch die Heirath mit der Spanierin, aus dem Lande, wo alle notorischen Antezedentien nicht verhindern, daß die Bigotterie vom heiligen Vater mit der Tugendrose geschmückt wird, ward das System, den Thron durch den Klerus und die Jesuiten zu stützen, gekittet, und das oben erwähnte Doppelregiment begann, — verrucht und verlogen nach Innen und Außen. — Frankreich hat es furchtbar büßen müssen!

Die beiden echt romanischen und rein katholischen Staaten, Spanien und Italien, sind freilich nicht Deutschlands unmittelbare Nachbarn und üben direkt als Staaten keinen Einfluß auf deutsches Leben und deutsche Verhältnisse. Aber allerdings sind sie die vollständig religiös einheitlichen Hülfstruppen des Ultramontanismus, gleichsam die starke Reserve der im Gefecht stehenden Truppen Jahrhunderte hindurch gewesen. Und daran hat die jüngere politische Geschichte beider Staaten nichts geändert. Wohl haben Spaniens Staatsmänner, in klarer Erkenntniß der Wurzel des Uebels, in den letzten Dezennien wiederholt den Anlauf genommen, das unglückliche Land von dem Drucke Roms zu befreien. Aber was eine Jahrhunderte andauernde sinnlose Priesterherrschaft mit ihren Inquisitions-Scheiterhaufen, Klöster-Unwesen, Feiertagen und Prozessionen, der dadurch bewirkten Indolenz und Armuth des gut beanlagten Volkes, — das aber für die entzogenen Ketzer-Verbrennungen die scheußlichen Stiergefechte, ohne Widerspruch des allmächtigen Klerus, fortgenießt, — mit der aus all der Mißwirthschaft hervorgehenden ewigen Staats-Finanznoth verschuldet und verdorben hat, das läßt sich nicht durch einen weisen Staatsmann, auch nicht durch einige aufgeklärte Patrioten in einer kurzen Spanne Zeit wieder gut machen. Das arme Spanien wird noch lange in den Fesseln liegen, in welche es sich von der römischen Hierarchie hat schlagen lassen und deshalb ihr Trabant und Rückhalt sein.

Und ebensowenig hat dieselbe durch die neueste politische Umbildung Italiens wesentliche Einbuße erlitten. Im Gegentheile hat der Papst durch die Befreiung von der politischen Verwaltung eines souveränen Staates an Macht für die geistige Leitung der katholischen Universalkirche ganz offenbar gewonnen. Und die Legende von dem „faulen Stroh", auf dem der „gefangen gehaltene" heilige Vater „hungern" muß, ist eines der wirksamsten Mittel gewesen, um der stark erloschenen Theilnahme des katholischen Volkes für sein geistliches Oberhaupt in Millionen Herzen des so belogenen niederen Volkes wieder einen Anreiz zu geben und die Peterspfennige wieder aus Deutschland hinaus zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Fr. Oether, Belgische Studien. Schages p. 225. Mertens und Torß, Gesch. III. 30—35. — Es gab übrigens die Geistlichkeit von Antwerpen den altgewohnten Besitz des „köstlichen Kleinods" keineswegs so leichten Kaufes auf, sondern bewies ihrerseits, daß sie wenigstens ein klein deeltje des ganzen Heiligthums hätte.

**) Wie es mit der „Erziehung" der Jugend unter einer ganzen Klasse dieser Erzieher aussah, das kam 1878 durch einen eklatanten Fall zu Tage:

Am 12. Dezember 1878 interpellirt Wascher den Justiz-Minister über die Ausweisung der Klosterbrüder aus dem Korrektionshause von St. Hubert. — Dieser erwiderte: „Die triftigsten Gründe haben ihn dazu bestimmt: es hätten sich daselbst solche Fälle zugetragen, daß er keine Minute hätte zögern dürfen, die Kinder jener Anstalt von solchen Erziehern zu befreien. Er glaube genug gesagt zu haben. Beständе aber die Rechte darauf, so würde er die bezügl. Protokolle im Moniteur veröffentlichen." — Die Rechte schwieg bestürzt und ängstlich. — Es haben sich dort solche haarsträubende Dinge zugetragen, daß sie sich nicht einmal andeuten lassen.

In Namur ist um dieselbe Zeit ein Klosterbruder des dortigen Korrektionshauses mit der Tochter des Portiers davongelaufen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 13. Februar. Angesichts der Erklärung des Ministers von Goßler in der kirchenpolitischen Kommis-

sion des Abgeordnetenhauses, daß Herr von Schlözer bevollmächtigt sei, mit der Kurie über die dem Hause gemachte Vorlage zu verhandeln, ist ein römischer Brief des „Hamburg. Korr.“ von Interesse, der den Bemühungen des preußischen Gesandten, der Kurie die diskretionären Vollmachten plausibel zu machen, ein sehr ungünstiges Horoskop stellt. Der Briefschreiber zitirt dann die Worte, welche ein hochgestellter Prälat im Vatikan kürzlich zu einem deutschen Geistlichen gesagt habe: „Ist es nicht seltsam, daß dieselbe Regierung, die sich Anfangs darüber beklagte, daß die Unfehlbarkeit dem Klerus und allen Katholiken jede Freiheit genommen habe, jetzt verlangt, der Papst solle die Leitung einer deutschen parlamentarischen Partei übernehmen und ihr vorschreiben, wie sie in sozialen und wirthschaftlichen Fragen stimmen solle? Das ist einfach unmöglich und geht gegen alle unsere Traditionen. Will der Kanzler das Zentrum sprengen, so muß er die deutschen Katholiken zufriedenstellen, dann werden die politischen heterogenen Bestandtheile der Partei auseinanderfallen.“ Der Reichskanzler will aber bekanntlich nicht die Sprengung, sondern die Disziplinirung des Zentrums mit Hilfe der diskretionären Vollmachten erreichen. Wenn aber die Kurie, wie die in Rede stehende Korrespondenz behauptet, die Entscheidung des preußischen Abgeordnetenhauses abwartet, so liegt darin die Weigerung, dem Kanzler zu Diensten zu sein. Die Hoffnung, welche Minister von Goßler auf die Thätigkeit des Herrn von Schlözer setzt, dürfte sich unter diesen Umständen wohl als eitel erweisen.

— Die „N. L. C.“ schreibt: „Seltsame Widersprüche ergeben sich aus den jüngsten Vorgängen auf finanzpolitischem Gebiet. Im Reiche pflegt der Schatzsekretär nicht nur Monate vorher die zu erwartenden Ueberschüsse des laufenden Jahres anzugeben, sondern der Bundesrath hat auch in die Einstellung solcher noch nicht abgeschlossenen Ueberschüsse in den künftigen Etat eingewilligt. Wir waren keine besondere Freunde dieser Operation, allein die Vertreter der Reichsregierung und des Bundesraths haben nicht das Mindeste gethan, diesen Beschluß des Reichstags zu hintertreiben; sie haben vielmehr die zögernden Abgeordneten dadurch, daß sie die Zustimmung des Bundesraths in bestimmteste Aussicht stellten, geradezu veranlaßt, ihre Bedenken fallen zu lassen; sie haben sich hinterher mit einer matten Verwahrung begnügt, im Grunde war es aber offenbar der preußischen Regierung recht angenehm, von der Erhöhung der Matrikularbeiträge und damit von einem Defizit befreit zu werden. Jetzt werden wir aber immer auf's Neue belehrt, daß dieser regierungsseitig geradezu provozirte Reichstagsbeschluß ein Widerspruch mit allen Traditionen solider und bewährter Finanzwirthschaft gewesen, daß er nur der systematischen Feindschaft gegen die Regierung entsprungen, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgert daraus, daß die verbündeten Regierungen voraussichtlich, um ähnlichen ungeregelten Eingriffen in die Ordnung des Finanzwesens vorzubeugen, es auch ihrerseits in Zukunft ablehnen werden, bezüglich der Ergebnisse der noch laufenden Budgets Vermuthungen amtlich auszusprechen. Die anfängliche Weigerung des preußischen Finanzministers, die gewünschte Aufklärung zu geben, wird geradezu mit den im Reichstag gemachten Erfahrungen gerechtfertigt. Zur Beurtheilung dieses Spiels genügt die einfache Rekapitulation der Thatsachen. Wir geben zu, daß in jüngster Zeit Manches geschehen, was mit streng soliden Finanzgrundsätzen nicht in Einklang zu bringen ist; das stärkste aber in dieser Beziehung war der Steuererlaß, der der eigenen Initiative der Regierung entsprang.“

— Entsprechend der Ankündigung des Finanzministers beim Beginn der Etatsberathung ist jetzt der Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung der Einnahmen des Staatshaushaltes (Anleihe) mit königlicher Ermächtigung vom Finanzminister zurückgezogen worden. Es ist dies die Folge der Herabminderung der Matrikularbeiträge durch die Einstellung der 10½ Millionen Ueberschüsse aus dem laufenden Jahre des Reichsetats. Sofern das Gesetz über die Eisenbahn-Garantien bereits für das Etatsjahr 1882—3 in Kraft tritt, wird aber, wie wir nach der „N.-Z.“ bereits darlegten, von Neuem ein Defizit und demgemäß wahrscheinlich die Nothwendigkeit einer Anleihe sich herausstellen.

— [Aus den Kommissionen.] Die Eisenbahnkommission behandelte in ihrer heutigen Sitzung die Erwerbung der Thüringischen Bahn. Dafür wurde angeführt, daß das kollidirende Interesse des Staates und der im Besitz von Eisenbahnen befindlichen Gesellschaften sich bei der thüringischen ganz besonders geltend mache, ferner daß die eigenthümliche Stellung der thüringischen Staaten eine einheitliche Regulirung der Verwaltung auf anderem Wege verhinderte; die Vertreter dieser Staaten hätten sich nur schwer entschlossen, ihre Rechte aufzugeben und Preußen habe allen Anlaß, den Einheitsbestrebungen sich nicht weniger entgegenkommend zu zeigen. Uebrigens bilde die thüringische Bahn ein sehr wichtiges, kaum zu umgehendes Verbindungsglied zwischen Ost und West, sowie zwischen Nord und Süd, und der Staat müsse auf die Beherrschung dieser Verbindung den größten Werth legen. Auf eine Bemerkung, daß die Erwerbung der thüringischen Bahn nothwendig die Erwerbung der Saalbahn bedingen werde und daß mit Genehmigung dieser Vorlage zugleich die Fortsetzung der Bahnstrecke Gera-Eichicht nach Stockheim bezw. der bairischen Grenze bewilligt werde, erwidert der Vertreter der Staatsregierung, daß die Nothwendigkeit der Erwerbung der Saalbahn bisher keineswegs anerkannt und die Staatsregierung in eine Erörterung darüber noch gar nicht eingetreten sei; er bestätigte zugleich, daß der Staat sich bezüglich des Baues von Eichicht-Stockheim engagiren werde, erkennt aber an, daß wenn bei der anderweit stattfindenden Berathung über die Erweiterung des preußischen Bahnnetzes die Mittel für den Bau von Eichicht-Stockheim wider Erwarten versagt würden, die Staatsregierung daraus die Verpflichtung hernehmen würde, die betr. Staatsverträge mit Sachsen-Meiningen und Reuß nicht zu bestätigen. Bei der Abstimmung wurde zunächst der § 7 des Vertrages mit zehn gegen sieben Stimmen und sodann die übrigen Bestimmungen ohne erhebliche Diskussion angenommen, ebenso der betr. Passus der Gesetzentwürfe und die dazu gehörigen Abfindungsverträge mit den thüringischen Staaten und mit den Städten Mühlhausen und Langensalza. — Bezüglich der Görlitzer Bahn wurde bei der Berathung vorzugsweise der hohe Preis bemängelt, der für die Stamm-Aktien 37½ Proz., für die Prioritäten der Parikurs betrage. Zu Gunsten des Ankaufs wurde angeführt, daß dadurch der Weg nach Sachsen und Oesterreich in die Hände der Regierung falle, während die Möglichkeit vorhanden sei, daß Sachsen und Oesterreich die Route über Görlitz bevorzugen werde zum Vortheil der Berlin-Görlitzer Gesellschaft und zum Nachtheil der Staatsbahnen; man würde dann künftig die Erwerbung der Bahn zu einem höheren Preis als jetzt bewirken müssen. Die Vertreter der Staatsregierung hoben besonders hervor, daß die Beziehungen der preußischen Staatsbahnverwaltung zu anderen deutschen Staatsbahnverwaltungen wesentlich bessere geworden seien, seitdem eine größere Anzahl von Privatbahnen in die Hand des Staats übergegangen sind, weil die eigenthümlichen Einwirkungen, welche neben den Verhandlungen der Staatsregierungen herliefen, aufgehört haben; gerade deshalb werde auf die Erwerbung der Berlin-Görlitzer Bahn großer Werth gelegt. Bei der Abstimmung wurde der § 6 des Vertrages mit zehn gegen sieben Stimmen angenommen und sodann die anderen Paragraphen ohne Diskussion und Abstimmung. — Die Budgetkommission erledigte heute den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Die Positionen wurden unverändert angenommen. Auf die Frage des Abg. Hammacher, ob eine Aufhebung der Bergwerksabgaben in Aussicht genommen sei, erwiderte der Vertreter der Staatsregierung, daß die Lage der Finanzen dies nicht gestatte. In Betreff der Arbeitslöhne erklärte derselbe, daß der Schichtlohn nur um 1 bis 2 Pfennig pro Tag höher sei als früher, daß indeß die Arbeiter jetzt dauernde Beschäftigung fänden.

— Der Altmeister deutscher Geschichtswissenschaft, Leopold von Ranke, feiert heute den Tag seiner fünfzigjährigen Mitgliedschaft der Akademie der Wissenschaften. Der Kaiser verlieh dem Jubilar aus diesem Anlaß den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Exzellenz“; Kultusminister von Goßler überreichte demselben heute Vormittag das königliche Patent und überbrachte zugleich die Glückwünsche und den Dank der Staatsregierung. Leopold von Ranke feierte am 20. Februar 1867 sein fünfzigjähriges, am 20. Februar 1877 sein sechszigjähriges Doktorjubiläum. Kanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite ist er seit August Böckh's Tode im Jahre 1867. Heute steht der berühmte Geschichtsforscher im 87. Lebensjahre (geboren am 21. Dezember 1795), und trotz dieses hohen Alters erfreut er sich nicht allein einer seltenen körperlichen Rüstigkeit, sondern auch voller Geistesfrische und einer wunderbaren Arbeitsfreudigkeit. Eine Deputation der Akademie der Wissenschaften brachte ihrem gefeierten Mitgliede heute gegen 2 Uhr ihre Glückwünsche dar, wie denn überhaupt zahlreiche Gratulationen von nah und fern einliefen.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath, welcher zu seiner diesjährigen Generalversammlung hier versammelt ist, beschäftigte sich in seiner heutigen ersten Sitzung mit der Währungsfrage. Als Referent fungirte Dr. Richter (Tharand), der folgenden Antrag einbrachte: Der deutsche Landwirthschaftsrath wolle den Herrn Reichskanzler ersuchen: „Deutschland auf den in Aussicht genommenen Münzkonferenzen vertreten zu lassen, die dort im vorigen Jahre gemachten Konzessionen auch ferner aufrecht zu erhalten und unter Wahrung der deutschen Interessen auf eine Beseitigung der Entwerthung des Silbers durch das Zustandekommen internationaler Verträge hinzuwirken.“

— Die liberalprotestantische Bewegung in Schleswig-Holstein, welche das kieler Konsistorium durch Pastor Lühr's Absetzung hervorgerufen hat, organisirt sich. Schon haben mehrere Zusammenkünfte von gleichstehenden Geistlichen stattgefunden, die sich natürlich allesammt bedroht fühlen müssen; und aus den Gemeindekreisen steht eine bedeutsame Kundgebung bevor. An der Spitze marschirt natürlich Kiel, die geistige und politische Hauptstadt des Herzogthums. Wenn die Kundgebung erfolgt, wird man sehen, wie weit die Bewegung ihre Wellen schlägt. Wohl ein Dutzend Universitäts-Professoren hat sich ihr angeschlossen, darunter ein paar Namen von Weltruf; aber auch sonst Männer von weithin bekannten Namen und sehr verschiedener Parteifarbe. Es wird unzweifelhaft zur Bildung eines das Land umfassenden liberalen kirchlichen Vereins kommen.

↗ **Aus der sächsischen Oberlausitz**, 12. Februar. Trotz des vor einigen Jahren geführten Nachweises, daß die von der Zollbehörde geforderte Plombirung jedes einzelnen Strähns der Flachsgarnnummern 18—20 und 30—35 den Garnbleichverkehr mit Böhmen unmöglich macht, ist neuerdings an die Zollämter die Anweisung ergangen, das alte Verfahren wieder aufzunehmen. In einem Aufrufe D. Goldberg's in der schutzzöllnerischen „Zittauer Morgenzeitung“ wird dies Verfahren als die Erwürgung der Handgarnspinnerei bezeichnet, weil die Plombirung der einzelnen Strähne einem Verbote des Garnbleichverkehrs gleichkomme, die Stärkenverhältnisse vorzugsweise die Handgespinnste treffen, und in Sachsen Handgarnbleichen fast gar nicht existiren. Auf die Frage: Giebt es denn noch Handgespinnst? ertheilt der selbst einen bedeutenden Handel mit Maschinengarnen treibende

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

„Mrs. Graves ist eine von den starken Naturen, die sich leicht wieder von einem Schlage erholen,“ fiel Valentin ein, ehe noch Percy seinen Satz vollenden konnte, „und es ist jedenfalls eine große Beruhigung, zu wissen, daß Miß Shaldon vor Krankheit im Hause bewahrt ist. Ich vermuthe, daß sie eine alte, treue Dienerin von Ihnen ist, Miß Shaldon?“

„Ja, und eine, die mir sehr werth ist,“ erwiderte Helene.

„Ein treuer Diener ist ein zuverlässiger Freund,“ bemerkte Valentin. „Sie haben hier eine reizende Besitzung.“

„Ja sie ist recht hübsch.“

„Ist sie aber nicht ein wenig zu still und abgeschieden für eine Dame?“ fragte Valentin unbefangen.

„Ich finde hier Unterhaltung genug, Mr. Merrick, und ich liebe die Zurückgezogenheit,“ entgegnete Helene, während sie langsam dem Hause zugingen.

„Das ist ein eigenthümliches Bekenntniß für eine Dame, die noch so jung ist wie Sie?“

„Finden Sie?“ antwortete Helene, leicht hingeworfen.

Der Weg war schmal, so daß nicht alle Vier neben einander gehen konnten, und der Advokat wußte es durch ein schlaues Manöver so einzurichten, daß Percy und Flora vorangingen, während er und Helene folgten. Obgleich das Ganze nur zufällig erschien, so versetzte es dennoch Percy in eine Art von stiller Wuth, so das Flora, die seinen Zorn gewahrte, lachend zu ihm sagte:

„Ich finde es recht selbstsüchtig von Val, mein armer Percy, Dir so die Gelegenheit zu rauben, einige vertrauliche Worte mit Miß Shaldon zu wechseln. Auf mein Wort, ich habe selbst Lust, eifersüchtig zu sein und ihnen etwas recht Scharfes und Bitteres zu sagen.“

„Höre doch mit dem Unsinn auf, Flora,“ entgegnete Percy. „Sie können ja verstehen, was Du sagst.“

„Sie? O nein! Miß Shaldon ist viel zu sehr von Val's Unterhaltung angezogen. Höre nur, wie sie plaudern!“

„Ich höre kein Wort.“

„Dann bleibe ein wenig zurück, wenn Du zu hören wünschest, was sie sagen,“ sagte Flora ruhig.

„Du weist recht gut, was ich meine,“ erwiderte Percy ärgerlich. „Ich höre ihre Stimmen nicht und bin auch nicht begierig, den Gegenstand ihres Gespräches kennen zu lernen. Ich glaube fast, sie reden gar nicht mit einander.“

Er hatte Recht, Beide gingen schweigend eine Weile neben einander her. Plötzlich, wie auf Verabredung, wurden ihre Schritte langsamer, und als eine Krümmung des Weges sie den Blicken Percy's und Flora's entzog, sagte Merrick mit leiser, tiefer Stimme:

„Erinnern Sie sich meiner noch?“

Die Farbe wich aus Helene's Wangen, und aus dem Schweigen, welches dieser Frage folgte, war Valentin schon bereit zu schließen, daß sie sich nur sammle, um den Muth zu finden, ihn zu verläugnen. Er glaubte schon ihre Antwort in ihren Zügen lesen zu können und wartete geduldig. Aber er hatte sich geirrt.

„Ja!“ erwiderte Helene endlich, ihn voll ansehend, mit fester Stimme.

„Sie sind nicht überrascht, mich hier zu sehen?“

„Nein! Meine Haushälterin hatte Sie gestern schon gesehen.“

„Der falsche Name, den Sie angenommen haben, täuschte mich, bis ich Ihr Gesicht gesehen; dieses aber und die Umstände, unter denen wir uns zuletzt begegnet, sind nicht so leicht zu vergessen.“

„Halten Sie es für Ihre Pflicht, mich zu verrathen?“ fragte Helene spöttisch. „Habe ich Sie so tief verletzt,“ fuhr sie mit Nachdruck fort, „oder sind Sie ein so großer Reformator der Gesellschaft, daß Sie der Erste sein wollen, der mit Fingern auf mich weist?“

„Durch Ihre Bekanntschaft mit Miß Andison ist die Lage etwas verwickelt geworden.“

„Ich weiß es.“

„Ich bin Miß Andison's Verlobter.“

„Ich weiß das,“ sagte Helene wieder.

„Sie hat es Ihnen also schon gesagt?“ versetzte Valentin. „Sie scheint sich dieser unwichtigen Neuigkeit rasch entledigt zu haben. Ich habe keineswegs die Absicht, Ihnen Uebles zuzufügen oder Sie in irgend einer Weise zu belästigen.“

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen!“ rief sie rasch und von Freude erfüllt aus. „Ich konnte es auch nicht glauben, daß Sie so erbarmungslos sein werden, mich mit kaltem Blute vernichten zu wollen.“

„Jedoch war ich im Begriff hinzuzufügen, als Sie mich eben unterbrachen, daß, obgleich ich nicht der Mann bin, der Ihnen Schaden zufügen oder ein Wort über Ihre Vergangenheit laut werden lassen würde, ich Sie hier im Verkehr mit meinen Freunden und in deren Nachbarschaft unter angenommenem Namen finde —“

„Nun?“ fragte sie.

„Ich muß Zeit haben, die Sache in Erwägung zu ziehen, jetzt, wo ich mich überzeugt habe, daß Helene Shaldon und Helene Barklay eine und dieselbe Person sind. Wann kann ich Sie wieder sprechen?“

„Ich bin immer zu Hause.“

„Aber dort sind die Dienstboten und jene Frau, Mrs. Graves.“

„Ich werde Sie heute Vormittag um elf Uhr bei dem Wildhüterhäuschen erwarten.“

„Wo ist das?“

„Es ist eine Ruine links von der neuen Anpflanzung.“

„Ich werde dort sein.“

Weiter wurde zwischen ihnen nichts geredet. Beide waren vollendete Schauspieler, denn als sie sich wieder zu Percy und Flora gesellten, verrieth keine Miene, welch' ein tiefes Geheimniß, wie ein Abgrund trennend zwischen ihnen lag. Selbst Flora ließ sich täuschen.

„Sie sind sich früher nie begegnet,“ dachte sie beruhigt, „es war nur ein Irrthum.“

Auf dem Rasenplatze, wo die Gesellschaft noch eine Weile plaudernd stehen blieb, fand Percy Gelegenheit, sich Helene zu nähern und mit ihr über die Blumen, Vögel und die Farrenkräuter zu sprechen, die in reichlicher Menge auf der Besitzung vorhanden waren. Da Helene die Herren nicht aufforderte, mit in das Haus zu gehen, glaubten diese, es sei Zeit, Abschied zu nehmen.

„Um wie viel Uhr sollen wir mit dem Wagen kommen, Dich abzuholen, Flora?“ fragte Percy. „Das heißt, wenn Miß Shaldon erlaubt, daß Du sie verläßt?“

„Ich habe keine Entschuldigung dafür, Sie länger den

Kaufmann, welcher einer der genauesten Kenner der Verhältnisse der oberlausitzer Leinenindustrie ist, folgende Antwort:

„Ja wohl und reichlicher noch als man vermuthet, wenn der Flachs im Handel wenig gilt. Daß es noch existirte, hat lange Jahre dazu beigetragen, den oberlausitzer Creasleinen aus solider Hand guten Ruf zu erhalten und der Verbrauch des Handgespinnstes könnte als eine Prämiirung des häuslichen Fleißes, als eine volkswirthschaftliche Invalidenunterstützung angesehen werden, wenn man wollte. Ich glaubte s. Z., dieser Einsicht bei der Zolltarifirung zu begegnen, aber die Herren Juristen des Zolldepartements rechnen wieder anders wie ihre Kollegen bei Verwaltung und Strafgesetzbuch. Es ist eben leider immer so, daß, da auf den Bedrängtesten mit Nichts zu rechnen ist, Staat und Gemeinde später den Mangel dieser Exempel bezahlen müssen. Schon beginnt es mit der Handweberei so, wie es mit der Handspinnerei fast vollendet ist. Wo sollten die schlesischen Handspinner zu einer Enquete kommen, wer sollte für sie reden und schreiben? Und ohne dies waren sie todt, beseitigt, vergessen. Handgespinnst, was nie eine Nummer für seinen vielseitigen Feinheitsgrad gehabt hat, sondern nur nach Handgriff und Gewicht in den Verbrauch kam, sollte auf einmal in einen Staffelzoll eingereihet werden. Und es geschah auch, die Zollgesetzgebung will es so. Die Praxis fürchtete das Umhaspeln von Maschinengarn in die Gestalten des Handgespinnstes nicht, wohl aber manche Theorie." Der Aufruf an die Bleicher schließt: „Die Folge meiner öffentlichen Aussprache dürfte zeigen, ob die reichsdeutsche häusliche Handspinnerei vorzeitig aus Mangel an passender Veredelung ihrer Gespinnste absterben muß oder ob ihr ein natürliches Ende durch das Absterben der fleißigen und geschickten Hände gegönnt ist, die einmal mit der schwesterlichen Hand der Weberei ausschließlich vereinigt, so sehr viel zum Wohle des Vaterlandes beigetragen haben."

— Die londoner „St. James' Gazette" hat die Entdeckung gemacht, daß Fürst Bismarck das ägyptische Problem „in der ihm eigenthümlichen Weise" zu lösen beabsichtigt: das zwischen dem Sultan und dem Khedive bestehende Verhältniß wird gelöst; der Khedive wird einfach beseitigt, Aegypten wird — etwa wie Belgien — ein unabhängiger Staat unter dem Schutze Europa's; und ein deutscher Prinz wird zum König oder Fürsten von Aegypten ernannt. — Die „Nordd. Allg. Ztg." macht sich mit Recht über derartige Phantasiegebilde lustig.

— In der zweiten Sitzung des Landesökonomie-Kollegiums am Freitag wurde zunächst über den Antrag des sächsischen landwirthschaftlichen Zentralvereins, die Viehpreise auf den großen Viehmärkten nach Lebendgewicht und nicht mehr nach Schlachtgewicht zu notiren, verhandelt. Der Berichterstatter Nobbe-Niedertopfstädt vertheidigte diesen Antrag seines landwirthschaftlichen Zentralvereins in sehr gründlicher Weise, wobei er freilich auch der Schwierigkeiten gedachte, welche sich der Durchführung dieser Maßregel in dem Widerstande der Metzger und Händler und in den sachlichen Umständen entgegenstellen. Letztere fanden eine sehr gute Beleuchtung in dem Vortrage des Oekonomieraths Hausburg, des Direktors des städtischen Zentral-Viehhofes von Berlin. Früher ein entschiedener Anhänger des Verkaufs nach Lebendgewicht, hat derselbe in seiner neuen Stellung als Viehhof-Direktor doch gelernt, auch die andern Seiten dieser Angelegenheit etwas schärfer zu würdigen. Vor allem fällt ins Gewicht daß die großen auswärtigen Märkte, deren Depeschen für den Gang des Marktes bestimmend sind, nach Schlachtgewicht notiren und daß ohne eine Uebereinstimmung in diesen Dingen der einzelne Markt kaum mit einer Aenderung vorgehen kann. Auch hat es einen großen Einfluß, ob der Markt mit nur wenig Rassen von Vieh und mit Thieren in ziemlich gleichförmigem Ernährungszustande beschickt wird, oder ob in diesen beiden Punkten, wie gerade auf dem Berliner Markte, die allergrößte Mannigfaltigkeit herrscht. Für den Landwirth, der sich immer mehr gewöhnt, auf seinem Hofe nach Lebendgewicht zu handeln, wäre es freilich sehr erwünscht, wenn auch die großen Märkte die Schwierigkeiten überwänden, welche sich jetzt noch der Notirung nach Lebendgewicht entgegenstellen. Hierzu sind vor allem genaue Feststellungen über das Verhältniß von Lebend- zu Schlachtgewicht und den Verlust an Lebendgewicht bei dem Transport bei den verschiedenen Rassen und Fütterungszuständen erforderlich. Nachdem der Landwirthschaftsminister sich im ganzen entgegenkommend geäußert und den besten Willen der Staatsregierung zu Versuchen in dieser Hinsicht zugesichert hatte, wurde der Antrag des Berichterstatters, mit dessen Verlangen auch ein selbständiger Antrag des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins an den Minister übereinstimmte, in folgender Fassung angenommen: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium giebt das geforderte Gutachten dahin ab: die auf den bedeutendern preußischen Schlachtviehmärkten übliche Notirung der Preise nach Schlachtgewicht entspricht den Interessen der viehzüchtenden Landwirte nicht und wird von den Produzenten um so mehr als ein Uebelstand empfunden, je allgemeiner sich auf den Wirthschaftshöfen der Handel nach Lebendgewicht eingebürgert hat. Das Kollegium hält es daher für geboten, daß in Zukunft 1) die Schlachtviehpreise auf den preußischen Märkten allgemein nach Lebendgewicht notirt werden; 2) die Ermittlung und Veröffentlichung dieser Preise überall unter der Autorität amtlicher Organe geschehe." Aus den Ausführungen des Ministers ist noch besonders hervorzuheben die gelegentlich der Besprechung der scharfen veterinärpolizeilichen Maßregeln auf dem Berliner Viehhofe geäußerte gerechte Befriedigung über die Wirksamkeit der preußischen Veterinärpolizei überhaupt, welcher es in letzter Zeit immer besser gelinge, Seuchenausbrüche oder Einschleppungen der Rinderpest entweder ganz fern zu halten oder in kürzester Zeit ohne große Verluste zu unterdrücken. Das jüngste Vorkommen der Rinderpest in Schlesien hat nur ungefähr 180 Stück Rindvieh gekostet, obgleich die Oertlichkeit und die Jahreszeit zur Unterdrückung sehr ungünstig waren; der letzte Ausbruch in Oesterreich kostete dagegen ungefähr 3000 Stück, ehe er getilgt war. Zum Schluß der Sitzung hielt noch das Mitglied des Kollegiums Schmidt-Erfurt einen längeren Vortrag über die Reblausfrage und die jüngst in Bern abgeschlossene revidirte Konvention. Der Vortrag ging wesentlich von dem gärtnerischen Interesse an möglichst ungehindertem Handel in Gartenprodukten und Pflanzen aus, weshalb es um so bemerkenswerther ist, daß der Berichterstatter sich in Ermangelung eines Besseren mit der neuen Konvention einverstanden erklärte und in ihr eine wesentliche Erleichterung der Gärtnerei ohne Schädigung der Weinberg-Interessenten erblickte. Freilich schien er nicht geneigt, die Reblausgefahr als für unsere Klima- und Bodenverhältnisse so gefährlich anzusehen, wie unsere Weinbergsbesitzer.

— Nach der im Dezemberheft des Monatsheftes zur Statistik des deutschen Reiches veröffentlichten vorläufigen Uebersicht über die Ergebnisse der Rübenzucker-Fabrikation im Betriebsjahre 1881—82 (1. August 1881 bis 31. Juli 1882) sind im deutschen Reiche 343 Fabriken im Betriebe, davon 267 in Preußen. Verarbeitet wurden bis zum 1. Dezember v. J. 3,663,066,700 Kg. Rüben; es verblieben an bis Ende der Kampagne noch zu verarbeitenden Rüben ein muthmaßliches Quantum von 2,620,952,900 Kg. Im voraufgegangenen Betriebsjahre wurden in 333 Fabriken zusammen 6,322,203,000 Kg. Rüben verarbeitet. — Speziell im Dezember v. J. waren 341 Fabriken im Betriebe. Dieselben versteuerten 1,399,726,400 Kg. Rüben. Es wurden in diesem Monat vom Zollauslande eingeführt 211,939 Kg. raffinirter Zucker, 86,802 Kg. Rohzucker und 1,003,404 Kg. Melasse; ausgeführt nach dem Zollauslande wurden 7,446,560 Kg. raffinirter Zucker, 57,551,949 Kg. Rohzucker und 2,010,825 Kg. Melasse.

— Vor einigen Monaten wurden vom Reichs-Postamte über die den Post- und Telegraphenanstalten beizulegenden zusätzlichen Bezeichnungen Anordnungen getroffen, nach welchen dieselben durch ein Komma von dem Ortsnamen getrennt werden sollten; zugleich wurde der Zusatz „Opdbz." (Ober-Post-Direktions-Bezirk) eingeführt. Es sollte also nicht mehr Frankfurt an der Oder oder Burg, Regierungsbezirk Magdeburg, sondern Frankfurt, Oder und Burg, Opdbz. Magdeburg geschrieben werden. Nach einer jetzt ergangenen Verfügung des Reichspostamts ist schon wieder eine neue Schreibweise eingeführt worden. Darnach werden das Komma und die nicht sehr glückliche Abkürzung Opdbz. wieder beseitigt; in Zukunft soll nunmehr die nähere Bezeichnung der Anstalten in Klammer hinter dem Ortsnamen erfolgen und der Zusatz „Bz." (Bezirk) lauten. Amtlich wird also fernerhin Frankfurt (Oder) und Burg (Bz. Magdeburg) geschrieben.

— Das Kadettenhaus zu Potsdam wird, am Donnerstag, den 16. Februar, wieder eröffnet werden, da neue Erkrankungen von Zöglingen nicht vorgekommen sind und die bisher von der Diphtheritis Befallenen sämmtlich wieder hergestellt sind.

Schweiz.

Bern, 6. Februar. [Eine deutsch-russische Sozialisten-Versammlung in Zürich.] Gestern fand in Zürich eine Versammlung deutscher und russischer Sozialisten zum Zwecke der Unterstützung der Opfer des russischen Regierungssystems statt, die sehr zahlreich besucht war und finanziell ein nicht unbedeutendes Erträgniß hatte. Zu dieser Versammlung war ein Schreiben der Wjera Sasulitsch eingelaufen, das sich sehr eingehend über die Bestrebungen der russischen revolutionären Parteien äußerte und der Anschauung Ausdruck gab, daß die russische Revolution den sozialistischen Bestrebungen nur insoweit zugute kommen würde, daß von ihr mit Sicherheit das Zersprengen der Fesseln zu erwarten sei, welche die Gedankenfreiheit einschnüre. Der Löwenanteil der Revolution würde den Liberalen zufallen. — Ein russischer Redner entrollte ein lebendiges Bild von Sibirien und der Lage der politischen Gefangenen in den Bergwerken und an den Küsten des Eismeeres. Er gedachte auch voll schmerzlicher Theilnahme des unglücklichen, geistig gebrochenen Tschernischewsky, des Vorkämpfers der russischen Freiheit, der im geheimen Gerichtsverfahren auf sieben Jahre nach Sibirien verschickt wurde und jetzt schon fast siebzehn Jahre dort festgehalten wurde. Das trostlose Bild, welches dieser Redner von der Lage der politischen Verbannten entrollte, fand in der Vorlesung eines Briefes eines politischen Sträflings in Sibirien eine grelle Illustration.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. [Freycinet und die ägyptische Frage.] Freycinet ist zu rechter Zeit wieder ins Auswärtige Amt getreten, denn vier Wochen später wäre die ägyptische Frage unter Gambetta in hellen Flammen aufgelodert, um den ganzen Osten in Brand zu stecken. Der Boden in den auswärtigen Angelegenheiten war überall unterwühlt und das Streben, wieder zu festen Verhältnissen zu gelangen, ist nicht leicht, aber es wird von allen Seiten unterstützt, weil Freycinet als ein ehrlicher, besonnener Staatsmann im Auslande und als ein guter Patriot in Frankreich bekannt und bewährt ist. „Journal des Débats" und „Temps" widmen der neuen Stellung Frankreichs in der ägyptischen Frage eingehende Betrachtungen. Der „Temps" empfiehlt die europäische Kollektiveinmischung, weil sie das militärische Einschreiten der Pforte beseitigen würde, denn eine Landung türkischer Truppen in Aegypten wäre eine wirkliche Gefahr für die französischen Besitzungen in Afrika. Das „Journal des Débats" faßt die ägyptische Frage so auf:

„Lord Granville hat die identische Note, welche die vier Mächte der Pforte haben einhändigen lassen, um ihre Rechte in der ägyptischen Frage vorzubehalten, benutzt, um mit den Kabinetten von Wien, Berlin, Petersburg und Rom Unterhandlungen über diesen Gegenstand anzuknüpfen. Allem Anscheine nach werden diese Unterhandlungen in einen gemeinschaftlichen Beschluß aller Mächte auslaufen, der in der Form einer Note entweder dem Sultan oder dem Khediv zugestellt werden wird. Wir können jedoch kaum den Optimismus des Herrn Gladstone in dieser Beziehung theilen, als dieser unlängst zu beweisen suchte, daß die englisch-französische Kontrolle in Aegypten eine besondere Form der europäischen Einmischung sei, welche die Rechte der übrigen Mächte keineswegs verkenne. Wenn alle Mächte das englisch-französische Einschreiten in Aegypten so angesehen hätten, wie Herr Gladstone es dargestellt hat, so wäre vielleicht die englisch-französische Kontrolle nicht auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten gestoßen. Die Wahrheit ist, daß gewisse Mächte sich beleidigt fühlten, daß man sie von der Regelung des ägyptischen Finanzwesens ausgeschlossen hatte, oder eifersüchtig waren auf das Uebergewicht des englisch-französischen Einflusses an den Ufern des Nils. Dies hat die Pforte benutzt und sie wurde unterstützt durch die offenbar feindselige Stimmung der leitenden Klassen in Aegypten, die mit Neid zusahen, wie die ergiebigsten Aemter in die Hände der Europäer übergingen. Unserer Ansicht nach kann man aus der Schwierigkeit nur herauskommen mittelst eines Einverständnisses zwischen den Großmächten, welche ein Interesse daran haben, daß die Ordnung und Ruhe in Aegypten wieder hergestellt werden. So oft in Bezug auf die Türkei eine ernstliche und dauerhafte Lösung der schwebenden Fragen zustande kam, geschah dies mittelst Einverständnisses der sämmtlichen Mächte."

Ihrigen zu entziehen," erwiderte Helene; „ich wollte, ich hätte eine," setzte sie, wie von einer plötzlichen Eingebung getrieben, hinzu, worüber Percy und Flora lächelten, Valentin aber die Stirn runzelte.

„Ich denke, daß ich keine Begleitung nöthig habe, um nach Hause zu kommen," sagte Flora, „jedenfalls werde ich nicht fahren Valentin," wandte sie sich an diesen, „wenn Du mit Percy zwischen 11 und 12 Uhr einen Spaziergang in den Feldern machtest, könntet ihr mir möglicherweise begegnen. Grüßet Papa und Mama und sagt dem Papa, daß, wenn er mir den Wagen schickt, ich denselben nicht benutzen werde."

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausgrabungen von Pergamum.

Die pergamenischen Ausgrabungen haben auch im Jahre 1881 nicht aufgehört reiche Ausbeute zu spenden, wie schon jetzt die neu aufgestellten Denkmäler im Berliner Museum beweisen, und wie die in der Folge zu erwartenden Neuaufstellungen noch deutlicher hervortreten lassen werden. Bevor ich dazu übergehe, die in den letzten Tagen im sogenannten Heroensaal angebrachten Reliefstreifen zu besprechen, möge es mir vergönnt sein, zu besserer Orientirung die Ergebnisse der letzten Ausgrabung, auf Grund der soeben erschienenen Berichte (im „Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen", Bd. III. Heft 1.) kurz hier aufzuzählen.

Der Berg, auf dessen Gipfel sich die Burg von Pergamum erhob, zieht sich in drei Terrassen halbmondförmig von Nord nach Süd, so daß seine offene Seite nach Westen gerichtet ist. Die südliche und zugleich niedrigste Terrasse trug den Altarbau, die obere das Augusteum, beide waren schon im ersten Ausgrabungsjahr genauer untersucht worden: die für die neue Ausgrabung gestellte Aufgabe lautete demnach, einmal auf die möglichste Vervollständigung der Gigantomachie und der sonstigen mit dem Altarbau in Verbindung stehenden Skulpturen bedacht zu sein, zweitens aber, das ehemals bedeutende Heiligthum der Athena Polias ausfindig zu machen. Wie früher, leitete C. Humann auch dieses Mal wieder den technischen Theil der Ausgrabung, während Baumeister Bohn und Direktor Conze die anderen Seiten vertraten.

Nach mancherlei vergeblichen Bemühen, die doch andererseits nicht ohne Erfolg waren, ist es gelungen, auf der mittleren Burgterrasse den Athenatempel aufzufinden; viel war zwar nicht mehr erhalten, da eine theilweise auf der Stelle des Tempels angelegte byzantinische Kirche zur Zerstörung des Tempels und zur Wiederbenutzung des Materials verleitet hatte. Doch haben sich immerhin genügend zahlreiche Fundstücke ergeben, um im wesentlichen über die Struktur des Tempels keinen Zweifel zu lassen. Nach Bohn war es ein Peripteraltempel, mit 6 Säulen an der Front und 10 Säulen an der Seite; die Zella war in der Mitte getheilt und hatte beiderseits eine von zwei Säulen getragene Vorhalle. Vielleicht läßt sich über die Anlage noch etwas genaueres aus einer Stelle bei Caesar de bello civ. III c. 105 schließen; doch wird neben andern Wunderzeichen, die auf den Tod des Pompejus und auf den Umschwung in den politischen Verhältnissen hinweisen, angeführt daß zu Pergamum in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci ἄδυτα appellant, Metallbecken ohne sichtbaren Anlaß einen Klang von sich gegeben hätten. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß unter dem ohne weiteren Zusatz genannten Tempel der Haupttempel der Stadt zu verstehen war, und dies war damals sicher wohl der Athenatempel auf der Burg, so läßt sich daraus schließen, daß beim Tempel ein Adyton, ein „Allerheiligstes" angenommen werden muß, zu dem nur die Priester den Zutritt hatten; giebt man dies zu, dann bleibt kaum etwas übrig als das Adyton in dem durch die Mauer abgetrennten Hinterraum der Zella zu suchen; natürlich müßte diese Mauer von einer Thür durchbrochen gewesen sein, um den Eintritt in das Adyton aus der Zella zu gestatten. Dadurch fällt zu gleicher Zeit noch eine andere Schwierigkeit, eine solche Theilung in zwei gleiche ganz gesonderte, abgeschlossene Hälften wäre doch eigentlich nur möglich, wenn der Tempel ein Doppeltempel gewesen wäre, d. h. wenn neben der Athena noch eine andere Gottheit darin verehrt worden wäre. Davon ist aber nichts bekannt.

Der Tempel war ziemlich genau von Nord nach Süd gerichtet; die Terrasse, auf der er sich erhebt, war nach Süden, nach dem Altarplatz hin, durch eine gewaltige Substruktionsmauer abgeschlossen, an deren östlichem Ende der Zugang lag. Die Nord- und Südseite des Tempels waren von zweistöckigen Hallen umgeben, deren eine, die der Nordseite, noch eine innere Stützenreihe hatte. Die unteren Säulen waren dorisch, die der oberen Reihe jonisch, und zwischen diesen war als Brüstung das Relief angebracht, dessen Hauptstücke in den letzten Tagen zur Aufstellung gelangt sind, zahlreiche Waffenstücke als Trophäen enthaltend. Wie die an der Ostseite, dicht beim assyrischen Saal aufgestellten Säulen zeigen, war der Anfang der Brüstung beiderseits aus den Säulen selbst ausgehauen. Daß nur die oberen, nicht die unteren Säulen mit einer solchen Brüstung versehen waren, ist leicht zu verstehen; bei den unteren war kein Schutz nöthig, wohl aber bei der oberen. Uebrigens ist in den letzten Tagen noch durch das Aufhängen einer die ehemalige Anordnung der Halle darlegenden Skizze dafür gesorgt worden, daß das Publikum sich über die Stellung der Säulen sammt der Balustrade leichter orientirt. — Der Platz scheint dicht mit Skulpturen besetzt gewesen zu sein; namentlich scheinen auf der Südmauer Gruppen von Figuren ohne weitere Basis in den Stein der Mauer selbst eingesetzt gewesen zu sein. — Zwischen dem Plateau des Athenatempels und der ziemlich 10 Meter höher gelegenen Terrasse des Augusteums stieß man noch auf eine ziemlich bedeutende Zahl von Wohnräumen, die besonders werthvolle Skulpturen geliefert haben. Namentlich wurde dort der im assyrischen Saal ausgestellte alterthümliche Kopf einer Frau gefunden, der bis auf das linke Ohrläppchen völlig unbeschädigt ist, und bei dem Löcher im Ohr und vor dem Ohr auf eingesetzte Seitenlöckchen und Ohrringe schließen lassen; die merkwürdige Haartracht kehrt ganz ähnlich auf einer Münze von Metapant wieder; ferner ist dort eine Kolossalstatue, die Nachbildung der Athene Parthenos des Phidias nebst dem Bathron auf dem sie stand, aufgefunden worden. — Außerdem wurde östlich, südlich und westlich vom Altarbau nach Trümmern der Gigantomachie gesucht und nicht unbedeutende Bruchstücke gefunden; eine ganze Reliefplatte und ein Torso der Gigantomachie, sowie über 1000 kleinere Fragmente des Frieses und wichtige Architekturstücke und Inschriften können als ein ganz stattlicher Zuwachs bezeichnet werden.

Soviel möge über die Ausgrabungen selbst genügen; von dem Gewinn an Skulpturen sind diejenigen, welche schon früher im Museum aufgestellt waren, meist hier schon besprochen worden; andere, die vorläufig noch in den Magazinen verblieben sind, werden später beschrieben werden, augenblicklich mögen wenige Worte über die Trophäenbalustrade und über eine bei der Athenagruppe angefügte Platte hier Platz finden. Die Waffenreliefs enthalten des Interessanten eine große Zahl; man erblickt alle möglichen Arten von Helmen, Panzern, Lanzen und Schilden, die mannichfaltigsten Stoffe und Gestalten wechseln unter einander in einer Weise, daß die Alterthumswissenschaft lange Zeit nöthig haben wird, um die vielfach für uns ganz neuen Formen in ihrem Schematismus unterzubringen. Sogar Gesichtshelme fehlen nicht, d. h. Helme, welche nach Art von Masken den Kopf einschließlich des Gesichtes bedecken und vorn nach Art eines Gesichtes gearbeitet sind (es sind nicht, wie kürzlich hier nach einem Artikel der „Tägl. Rundschau" gesagt wurde, etwa abgeschnittene Kriegerköpfe; dies zeigen schon die hohlen Augen und der geöffnete Mund), auch ist ein Helm für ein Pferd darunter; an Panzern erscheinen Kettenpanzer, Lederpanzer u. s. w. Auch Wagen sind abgebildet, das Interessanteste ist aber ohne allen Zweifel die Balliste, die antike Wurfmaschine, durch welche Lanzen und Pfeile auf größere Entfernungen hin geworfen zu werden pflegten.

Der wichtigste Zuwachs ist aber, so unscheinbar sie aussieht, die links an die Athenagruppe gefügte Platte, mit Resten der Flügel des Giganten, der Schlange der Athene, und des schlangenfüßigen Giganten, welcher mit Zeus kämpft; die Platte beweist, daß beide Gruppen, die des Zeus und der Athena, dicht neben einander aufgestellt waren, und das ist für die ganze Erkenntniß von der Anordnung der Platten auf dem Fries von der äußersten Wichtigkeit. Ein wahrscheinlich türkischer Steinmetz hatte die Platte, nachdem er oberflächlich die Sculpturen abgemeißelt hatte, in drei Streifen der Länge nach theilen wollen und deshalb Löcher eingehauen; einen Streifen hat er wirklich abgetrennt, und der ist uns dadurch verloren gegangen; bei dem Versuch, die beiden andern Streifen zu sondern, sprang die Platte und wurde dadurch für den Steinmetzen werthlos. Von solchen Zufälligkeiten hing die Erhaltung der Platte, und damit die Möglichkeit ab, über die gesammte Anlage des Altarbaues zu einem Schluß zu kommen.

Auch sonst haben die neuen Ausgrabungen dafür gesorgt, daß die Frage nach der Aufstellung und Anordnung der einzelnen Platten immer leichter und sicherer beantwortet werden kann; die hinzugefundene Platte ist nämlich eine Eckplatte, mit der Kybele zusammengehörend, und so bleibt von den sechs ursprünglich vorhandenen Ecken nur noch eine einzige übrig, von der wir keine Platte kennen; hoffen wir, daß binnen kurzer Zeit auch diese Lücke noch ausgefüllt wird.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Februar. [Homerule für Irland!] ruft die „Köln. Ztg.“ aus. Das Unglückliche ist Thatsache: ein englischer Premier hat gestern den Anspruch der Iren auf Homerule in den wärmsten Ausdrücken anerkannt. Man traute gestern seinen Ohren und heute seinen Augen nicht, als man Gladstone's Rede hörte und las. Sie ist nichts geringeres als eine unmittelbare und ermuthigende Aufforderung an die Iren, ihre Gedanken über Homerule in einen faßbaren und durchdachten Gesetzentwurf zu bringen und dem Hause vorzutragen. Kaum jemals ist das Haus in ähnlicher Weise überrascht worden. Es handelte sich um den Zusatz, den das Mitglied für Tipperary, Smyth, in der Beantwortung der Thronrede behufs Einführung von Homerule in Irland zu machen vorschlug. Die Erörterung verlief wie gewöhnlich, wenn über dieses irisch-nationale Ziel verhandelt wird; ein Redner löste den andern ab in der Verwünschung der englischen Verwaltung, in Drohungen und Prophezeiungen, die alle damit schlossen, daß die Iren nicht ruhen noch rasten würden, bis sie eine eigene Nation geworden. Schließlich war der Gegenstand so erschöpft, daß der Antragsteller selbst seinen Zusatz zurückziehen wollte, als sich Gladstone erhob. In den verbindlichsten Ausdrücken — die man einem in so roher Weise verunglimpften Manne wie Gladstone nicht zutrauen sollte — sprach er sich über den Zusatz aus, beleuchtete seine Unreifheit von allen Seiten, zog das Verhältniß Finnlands zu Rußland und Ungarns zu Oesterreich an, sprach von dem Interessenstreite des allgemeinen und besonderen irischen Parlaments und forderte, wie gesagt, die Iren auf, einen Plan einzureichen, welcher die Rechte des londoner Parlaments ungeschmälert lasse und dem irischen jene Befugnisse zuweise, welche die örtliche Selbstverwaltung erheische. So viel ich sehe, hat sich Gladstone dabei des Ausdrucks „Homerule“ nicht bedient; indeß ist dieser nur eine irische Abwechslung für „Local Selfgovernment“, sowie die Iren es verstehen. Jedenfalls hat sich Gladstone gestern zum Beschützer des irischen Homerule gemacht; und so verstand es auch der Ire Sexton, dem früher der Mund schäumte, wenn er von dem „Zwangsbill-Gladstone“ sprach; er drückte ihm jetzt seine Achtung und Bewunderung aus. Und ebenso verstand es das konservative Mitglied für die dubliner Universität, Herr Plunket: ihn erfüllten des Premiers Worte mit tiefem Bedauern, denn er könne darin nur eine Einladung an die irischen Abgeordneten sehen, die Homerulefrage wieder zu eröffnen und eine Abänderung der Unionakte anzustreben. Die „Times“ ist heute über Gladstone geradezu entsetzt; englische Staatsmänner könnten in vielen Punkten uneins sein, aber über einen Punkt seien alle, Whigs, Tories und Radikale, einig, keine Homerule, keine Erörterung der Homeruler. Selbst „Daily News“ weiß sich nicht anders zu helfen, als daß sie ein gegenseitiges Mißverständniß annimmt. Dagegen rechnet ihr ihre Genossin, die radikale „Pall Mall Gazette“, sehr ernsthaft vor, daß bei den nächsten Generalwahlen nicht weniger als 70 irische Abgeordnete auf Parnell's Fahne schwören würden, also ungefähr zwei Drittel der gesammten irischen Vertretung. Sie würden stark genug sein, jedes Kabinet zu bedrängen; und da die Konservativen augenblicklich kein Bedenken trügen, sich der Iren zu ihren Zwecken zu bedienen, so sei Gladstone mehr als berechtigt, den Wünschen der irischen Vertretung zu willfahren; habe er sich doch stets für Ausdehnung der Lokalverwaltung in Irland ausgesprochen. Die nächste Folge dieser neuen „Mission“ Gladstone's wird die sein, daß ein Ausschuß zur Untersuchung der Beziehungen Irlands zu England niedergesetzt wird. Bis jetzt war der bloße Gedanke desselben verworfen; der Engländer ist darin unversöhnlich. Es wird Gladstone auch nicht wenig Mühe kosten, seine Partei zu dieser neuen „Departure“ zu erziehen; indessen muß ihm jeder, der Irland selbst kennt, Recht geben. England hat Irland stets jämmerlich vernachlässigt, nicht aus bösem Willen, sondern aus Ohnmacht zu helfen ....

Rußland und Polen.

Moskau, 6. Februar. [Neue nihilistische Verhaftungen.] Man schreibt der „Presse“: Vor einiger Zeit miethete ein junger Mann, der Sohn eines Generals, eine Wohnung in einem gerade gegenüber dem Kreml gelegenen Hause in der Nikolskaja, bezog dieselbe und nahm einen Gefährten, den Sohn eines in Petersburg lebenden Obersten vom Generalstabe, zu sich ins Quartier. Tags darauf kam ein anderer Sohn dieses Obersten in dasselbe Haus und miethete auch für sich eine Wohnung. Nachdem er dieselbe dürftig möblirt, installirte er sich in ihr mit seiner Schwester, einem jungen Mädchen. Nach einigen Tagen zog aber das Fräulein nach oben in das Quartier des Generalssohnes, während ihr daselbst wohnender Bruder ihre Stelle bei dem anderen Bruder einnahm. Daran nahmen die anderen Hausgenossen, die eine gewöhnliche Liebschaft vermutheten, Anstoß und molestirten die junge Dame so lange, bis sie sich gezwungen sah, das Haus zu verlassen und zu ihren Eltern nach Petersburg zurückzugehen. Die Inhaber der beiden Quartiere schienen sehr gastfrei zu sein, denn ihre Wohnungen waren niemals leer, stets war Besuch da. Unter diesen Besuchern waren häufig auch Solche, die dem feinen Spürsinn der um das Haus umherstreifenden Polizei-Agenten verdächtig vorkamen. Man muß wissen, daß seit dem Fange der dreißig Nihilisten, der Mitglieder der sogenannten „rothen Verschwörung“, unsere Polizei sehr auf ihrer Huth ist. Als endlich einer dieser verdächtigen Besucher die Nächte dort zu verbringen begann, ohne daß der Polizei davon Meldung gemacht wurde, beschloß man, eine Haussuchung in den beiden Quartieren vorzunehmen. Man begann mit dem Quartier der beiden Brüder, in dem man den verdächtigen Besucher vermuthete. Ihn fand man dort freilich nicht, wohl aber Waffen (Dolche und Revolver) und revolutionäre Druckschriften; außerdem Briefe des Obersten an seine Tochter, in welchem er dieselbe beschwört, nach Hause zu kommen und sich ja auf keine gefährlichen Dinge einzulassen, sie möge sich und die Ihrigen nicht unglücklich machen. An die Söhne hatte der Vater Telegramme ähnlichen Inhalts gerichtet. Daraufhin wurden die beiden jungen Leute verhaftet. Nun begab sich die Polizei in das obere Quartier, wo sie den Verdächtigen auch vorfand, der sich aber bei seiner Verhaftung widersetzte und einen Revolverschuß abfeuerte. Auch in diesem Quartier fand man Waffen, Druckschriften und Papiere, aus denen man entnehmen konnte, daß irgend ein Attentat während der Krönungsfeier geplant werde. Man verhaftete also auch den Generalssohn und brachte dann die ganze Gesellschaft nach Petersburg, nachdem man über den Vorfall telegraphisch dahin berichtet hatte. In Petersburg traf man sofort Anstalten, um auch die junge Dame zu verhaften und außerdem unterzog man den Obersten, dessen Gemahlin und die Gouvernante der jüngeren Geschwister einem Verhör. Alle drei beriefen sich auf einen Paragraphen des Gesetzes, der den Eltern, Geschwistern, nächsten Angehörigen Angeklagter und Familienmitgliedern gestattet, keine Zeugenaussagen zu machen, und verweigerten jede Auskunft über die vier Inhaftirten. In Folge dessen wurde für nöthig befunden, auch den Obersten, seine Gemahlin und die Gouvernante zu verhaften, da, wie der anwesende Prokureur erklärte, ein anderer Gesetzesparagraph deutlich sage, daß Derjenige, welcher um eine staatsverbrecherische Absicht wisse und hiervon keine Anzeige mache, als Mitschuldiger gelte. Uebrigens steht zu erwarten, daß der Oberst nebst Gemahlin und Gouvernante bald freikommen werden, da man in die Loyalität dieser drei Personen keine Zweifel setzt. Im Dienste wird der Oberst aber wohl nicht bleiben können und dürfen, obgleich er mit zu den begabtesten und verdienstvollsten Offizieren der Armee gehört.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Die kirchenpolitische Kommission hat den Antrag Bruel auf Aufhebung der wissenschaftlichen Staatsprüfung der Geistlichen mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen, ebenso das Amendement Bruel: der Minister ist ermächtigt von den Erfordernissen der Paragraphen 4 und 11 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 zu dispensiren und den ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten.

London, 14. Februar. „Reuters Bureau“ meldet: England und Frankreich sandten in der egyptischen Frage an die übrigen Mächte eine Kollektivnote, worin sie ihre Haltung in dieser Frage erläutern. Die Note ist sehr freundlich gehalten, sie soll das Resultat des englischen Kabinetsraths am Sonnabend sein. — Das Unterhaus vertagte die Adreßdebatte schließlich auf Dienstag.

Petersburg, 14. Februar. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Orenburger General-Gouverneur, General der Artillerie Kryschanowski, und der Geheimrath im Domänenministerium Klimow sind ihres Dienstes enthoben.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 14. Februar, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Statsberathung fort, erledigte den Domänenetat, ebenso einen Theil des Forstetats, wovon einige Positionen an die Budgetkommission verwiesen wurden und vertagte schließlich nach unerheblicher Debatte die Fortsetzung auf Donnerstag.

Die Eisenbahnkommission genehmigte den Ankauf der Cottbus-Großenhainer Bahn mit 12 gegen 7 und der Märkisch-Posener Bahn mit 10 gegen 6 Stimmen.

Paris. Nach einer londoner Meldung spricht die französisch-englische Kollektivnote den Wunsch betreffs Egyptens aus, auf der Basis der Aufrechterhaltung des Status quo und Respektirung der internationalen Verpflichtungen mit den übrigen Mächten in Meinungsaustausch zu treten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Geh. Oberregierungsrath Dr. Engel hat soeben im Verlage von Leonhard Simion in Berlin eine kleine Schrift von 3 Bogen Umfang erscheinen lassen, welche die Aufmerksamkeit weitester Kreise, namentlich der Hausfrauen, im reichsten Maße verdient. Sie führt den Titel: „**Das Rechnungsbuch der Hausfrau** und seine Bedeutung im Wirthschaftsleben der Nation“. Der nächste Zweck der Schrift ist, die regelmäßige, nicht nur chronologische, sondern auch systematische Aufzeichnung der Einnahmen und Ausgaben der Haushaltung allen Hausfrauen ans Herz zu legen und ihre Wichtigkeit für die gute Ordnung des Haushalts, einen der Grundpfeiler ehelichen Friedens und dauernden Familienglücks, darzuthun. Für die praktische Ausführung dieser Rechnungsführung werden genaue, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Aufstellungen gegeben, die mit den durch die besonderen Verhältnisse nöthigen Modifikationen jeder verständigen Hausfrau als brauchbarer Leitfaden dienen können. Wie in allen seinen Schriften, so richtet aber der geistvolle Verfasser auch hier seinen Blick auf das gesammte Wirthschaftsleben der Nation, indem er zum Schluß die hohe Bedeutung solcher Haushaltungs-Rechnungen für die Erkenntniß der wirthschaftlichen Lage verschiedener Klassen des Volkes auseinandersetzt. Anknüpfend an die in anderen Ländern, namentlich in Belgien, ermittelten Arbeiterbudgets sucht Dr. Engel schließlich die Hausfrauen für die Förderung dieser Erkenntniß zu gewinnen; sein Wunsch kommt darauf hinaus, daß alljährlich einige Tausend gut geführter Rechnungsbücher verschieden situirter, aber gleichsam typischer Hauhaltungen aus allen Theilen des Landes an eine Zentralstelle eingesendet und dort wissenschaftlich verarbeitet werden möchten.

* Der Sprachschatz der Sassen. Ein Wörterbuch der plattdeutschen Sprache rc. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Heinrich Berghaus. Berlin W. R. Eisenschmidt. 16. Lieferung. Subskriptionspreis 1 M. 50 Pfg. Jedes neu erscheinende Heft dieses Werkes kann man mit Fug und Recht als etwas „Epochemachendes“ auf dem Literaturgebiete der Sprachwissenschaften bezeichnen. Nur wer wie der Verfasser alle Gebräuche, Sitten und Sprach-Eigenthümlichkeiten der niederdeutschen Völkerstämme kennt, ist im Stande, in so interessanter und Alles erschöpfender Weise ein derartiges „plattdeutsches Konversations-Lexikon“ zu bearbeiten. Nicht allein Sprach-, Geschichts-, namentlich aber Kulturgeschichtsforschern bietet dieses Werk die ergiebigste Fundgrube für ihre Studien, sondern auch die ins Niederland versetzten Oberdeutschen finden im „Sprachschatz“ die beste Belehrung für ihr Berufsleben. — Das verdienstvolle Unternehmen schreitet rüstig seiner Vollendung entgegen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Februar.

v. [Zur Säkularfeier des 100jährigen Geburtstages von Fr. Fröbel.] Von zwei Seiten werden umfassende Vorbereitungen getroffen, den hundertsten Geburtstag Fröbels am 21. April d. J. in würdiger Weise zu begehen. Der Allgemeine deutsche Erziehungsverein wird die Fröbelfeier mit seiner Generalversammlung verbinden und hat letztere also auch für den 21. April einberufen. Die ihm angeschlossenen Vereine werden seine Generalversammlung durch Delegirte beschicken. Der Allgemeine deutsche Fröbelverband mit dem Vorort Erfurt legt seinerseits das größte Gewicht darauf, daß der 21. April an möglichst vielen Orten gefeiert werde und hat deshalb seine Generalversammlung verschoben. Mit dieser wird insofern eine Nachfeier des Fröbelfestes verbunden sein, als gleichzeitig an dem Orte, wo Fröbel den ersten Kindergarten 1840 eröffnete, ein Denkstein für denselben gesetzt, und wenn es sich erreichen läßt, auch ein den Verhältnissen des Städtchens Blankenburg am Greifenstein entsprechender Kindergarten geschaffen werden soll. Endlich wird eine besondere Feier in dem Städtchen Schweina bei Liebenstein am Grabe Fröbels stattfinden. Auf Vorschlag des verdienstvollen Pädagogen Wiebe hatte ein Komite in Hamburg sich gebildet, welches Mittel herbeischaffte, um die Grabstätte Fröbels zu verschönern. Die Einrichtung mit den drei Symbolen, welche vor 30 Jahren in finniger Weise gewählt wurden, bleibt im Wesentlichen bestehen und wird nur durch geschmackvolle Zuthaten, z. B. Fröbels Reliefbild noch gehoben. Was nun die Feier an den einzelnen Orten betrifft, so soll dieselbe auf Wunsch des Komites darin bestehen, daß am 21. April in Bildungs-, Gewerbe- oder Lehrervereinen ein Vortrag über die Bedeutung Fröbels als Kinder- und Volksfreund in Gegenwart von Eltern und Kinder gehalten werde, und, wenn thunlich, sich ein Kinderfest daran schließe. Neben diesen Bestrebungen erachtet es das Komite auch als seine Aufgabe, daß in diesem Jahre dauernde Schöpfungen entstehen, die geeignet sind, ein stetes Andenken an jenen wichtigen Tag für die Zukunft festzuhalten. Dazu erscheint die Errichtung von Kindergärten für diejenigen Kreise des Volkes, wo die Mütter durch den Beruf von Hause entfernt, ihre Kinder unter derer Obhut aufbewahrt wünschen, besonders geeignet. Auch geht man mit dem Gedanken um, eine wissenschaftlich forschende Fröbelgesellschaft zu schaffen, da von den großen Thaten und Absichten des Gefeierten bis jetzt noch wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Außer dem Kindergarten ist keine seiner übrigen geplanten Institutionen genau bekannt; nur deren Umrisse sind aus der Schrift seiner hochbegabtesten Schülerin, der Frau von Marenholz-Bülow: „die Arbeit und die neue Erziehung“ zu ersehen. Doch läßt die grundlegende Fröbelbiographie Hanschmanns ahnen, daß noch bedeutungsvolle Schätze in dem Fröbelschen Briefwechsel zu heben sind.

r. **Provinziallandtagswahlen.** Am 13. d. Mts. fand hier die Wahl eines Abgeordneten der Ritterschaft des Kreises Posen, sowie zweier Stellvertreter zum Provinziallandtage auf die Dauer von 1882—87 statt. Es wurden gewählt: zum Abgeordneten mit 20 gegen 6 Stimmen, welche auf den Grafen Bninski-Pamiątkowo fielen, Rittergutsbesitzer v. Treskow-Wierzonka, zum ersten Stellvertreter Rittergutsbesitzer Ebert-Sapowice, zum zweiten Stellvertreter Rittergutsbesitzer Helling-Lagiewnik.

— **Städtischer Verwaltungsbericht.** Die Wasserwerke. Von den Pumpmaschinen sind an Druckwasser 1,003,526 Kbm. gegen 985,453 Kbm. im Vorjahre gefördert worden, also 16,073 Kbm. oder 1,6 pCt. mehr, wohingegen der Heizmaterialverbrauch von 948,406 Kg. Kohlen und 391 Hl. Koaks auf 696,370 Kg. Kohlen und 26 Hl. Koaks heruntergegangen ist, so daß der Förderpreis an Heizmaterial pro 100 Kbm. Wasser, welcher sich im Vorjahre von 171 auf 143 Pf. erniedrigt hatte, nur noch 106 Pf. betragen hat, mithin 26 pCt. weniger als im Vorjahre. Dieses günstige Resultat ist hauptsächlich durch die Zusammenfassung des Betriebes in der neuen Anlage, den guten Zustand der neuen Maschinen, und die erweiterte Druckrohrleitung erreicht worden, und diesen Umständen ist es nur zu verdanken, daß bei den bedeutenden Reparaturausgaben für die alte Maschine und der erhöhten Leistung der Werke für öffentliche Zwecke, der Betriebsüberschuß angenähert dem vorjährigen gleichkommt. Betreffs der Arbeiten des äußeren Betriebes ist besonders hervorzuheben, daß probeweise zwei Hydranten des hannoverschen Systems, welche die Vornahme der gewöhnlichen Reparaturen ohne die kostspieligen Aufgrabungen gestatten, aufgestellt worden sind, ferner, daß die Anzahl der Tage des Rinnsteinspülens und Plätzesprengens sich bedeutend vermehrt hat. Die Wasserwerke lieferten für öffentliche Zwecke bereits 83,410 Kbm. Wasser. Im Uebrigen nimmt durch die immer mehr vergrößerte Einführung von Wassermessern der nicht bezahlte Verlust von Jahr zu Jahr ab. Die Gesammtabnehmerzahl hat sich gegen das Vorjahr um 28 oder 3,1 pCt. vermehrt, so daß am Schluß des Jahres 935 Abnehmer angeschlossen waren, von welchen 545 ihren Bedarf aus der Kunstwasserleitung nach Tarif, 382 ihren Bedarf aus derselben nach Wassermesser, und 8 ihren Bedarf aus der Quellenwasserleitung entnahmen. Die Kunstwasserleitung besitzt ein Rohrnetz von 24,740,06 Meter und die Quellenleitung desgleichen von 7330,50 Meter, beide zusammen 32,070,56 Meter Länge oder 4,276 Meilen. Oeffentliche und in städtischen Grundstücken von den Wasserwerken unterhaltene Pumpen sind 19 vorhanden.

Die chemischen und mikroskopischen Untersuchungen des Wassers haben sich auf eine Untersuchung des filtrirten Wassers im Juli 1880 beschränkt. Dieselben ergaben die folgenden Resultate: A. Chemische Analyse des Herrn Dr. Mankiewicz hierselbst. I. Physikalische Untersuchung. Geschmack und Geruch normal, etwas fade. Durchsichtigkeit und Farbe, klar fast farblos. Spez. Gew. bei 15 ° C. $1_{,000}$. Temperatur am 30. Juli 1880 im Hochbassin 18 ° R. = 22,50 C. II. Chemische Untersuchung. Feste Bestandtheile bei 120 ° getrocknet, 12 Theile in 100,000 Theilen, dieselben geglüht 8 Theile in 100,000 Theilen. Organische Substanz durch Bestimmung mit Kalipermanganat 11,08 Theile in 100,000 Theilen Ammoniak = 0; Salpetrige Säure = 0 Chlor 0,71 in 100,000 Theilen, Salpetersäure 0,20 Theile in 100,000 Theilen; Schwefelsäure: Spuren; Gesammthärte nach Clärk 1 Härtegrad. „Die organische Substanz tritt wieder in erheblicher Menge auf und wird meine Bemerkung in meinem Gutachten vom 25. Januar a. c. nur bestätigt, daß die Filter nicht mehr genügend für diese Wassermenge funktioniren. Im Juli ist das Flußwasser immer reich an organischen Substanzen. Die festen Bestandtheile sind etwas geringer geworden gegen die Untersuchung vom 25. Januar.“ B. Mikroskopische Untersuchung des Herrn Professor Ferd. Cohn in Breslau. „Die am 2. August v. J. von Posen an mich gesandte Karaffe mit filtrirtem Warthewasser, welches einen Tag nach Reinigung des Filters entnommen war, kam hier an, als ich eben im

Begriff war, eine Ferienreise anzutreten. Das Wasser zeigte sich vollkommen klar und farblos, und enthielt nur Spuren fremder Körperchen; es wurde in der uneröffneten Karaffe sich selbst überlassen, um etwa darin enthaltenen Keimen Zeit zur Entwickelung und Vermehrung zu lassen. Bei meiner Rückkehr Anfang September v. J. ergab sich, daß sich in der That am Boden und an den unteren Wänden der Karaffe ein pulveriger Absatz gebildet hatte, nicht wie sonst von bräunlicher, sondern von weißlich gelber Farbe. Unter dem Mikroskop stellte sich heraus, daß dieser Absatz ganz und gar aus grünen Algen und aus kieselschaligen Baccillerien bestand; auffallend war, daß die band- und fadenförmigen Spezies, welche sonst die Hauptmasse bildeten (Melosiren und Tragillarien) diesmal ganz fehlten, und demnach vollständig durch die Filter zurückgehalten wurden; hindurch gegangen waren nur die nadelförmigen Arten der Gattung Synedra (S lanceolata, Aous, radians) kleine Narikulaarten Cyklosella (operculata) u. a. Auch von grünen Algen sind nur einzellige Palmellaceen Protocoicus Chlamydemonas, Ophiocutium, Rhaphidium) vorhanden. Infusorien und Pilze sowie fremde Verunreinigungen wurden nur ganz vereinzelt bemerkt; letztere waren gewöhnlich mit Kalkkarbonaten inkrustirt. Aus alledem ergiebt sich, daß das filtrirte Wasser, wenn auch nicht völlig frei von Keimen, doch nur solche Organismen enthielt, welche die Baccilerien und grüne Palmellaceen auch dem reinsten, dem Lichte zugänglichen Quellwasser nicht fehlen, und auch von diesen nur vereinzelte Keime, die erst nach längerem Stehen am Lichte sich als feiner pulveriger Niederschlag bemerklich machen. — Auch in dem abgelaufenem Jahr ist der Betriebsüberschuß noch recht günstig. Der Abschluß stellt sich folgendermaßen: zu Neubauten sind verwendet 40,964,04 M., als Ueberschuß zur Kämmerei-Kasse abgeführt 15,137,81 M., Baarbestand geblieben 44,97 M., zusammen 56,146,82 M., davon ab der Minderwerth der Materialbestände 624,96 M., so daß sich ein Betriebsüberschuß von 55,521,86 M. für Verzinsung und Amortisation ergiebt. Gegen das Vorjahr erscheint dieser Betrag um 9609,54 M. höher, er ist es aber eigentlich nicht, da dem Reserve- und Erneuerungsfond nicht wie früher 14,400 M. sondern auf Beschluß der städtischen Behörden nur die Zinsen dieses mit 2724 M. zugingen. Der Werth der Anlagen war am Jahresschluß nach Abzug der Amortisation 870,480,18 M., welche sich mithin mit 6,38 pCt. verzinst und amortisirt haben. Die Quellenwasserleitung hat einen Betriebszuschuß von 672,66 M. erfordert. Der Anlagewerth stellt sich auf 89,491,38 M., bringt man davon den Werth der den Wasserwerken schuldenfrei überwiesenen Anlage in Höhe von 27,664,86 M. in Abzug, so stellt sich die Summe der von der Stadt auf den Ausbau der Bassins, Rohrleitungen, öffentlichen Ständer und Fontainen verwendeten Ausgaben auf 61,826,52 M., deren Amortisation und Verzinsung nach wie vor von der Stadt im Interesse der Einwohnerschaft getragen werden.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** v. d. Osten, Prem.-Lieuten. im 1. Westpr. Grenad.-Regim. Nr. 6, zum Hauptmann und Komp.-Chef, v. Zakrzewski I., Sek.-Lieut. in dems. Regim., zum Prem.-Lieut., Esche, Portepeefähnrich, in dems. Regim. zum Sek.-Lieut. befördert. Mechow, Jacobi-Scherbening, Sek.-Lieuts. vom Westf. Füs.-Regim. Nr. 37 zu Prem.-Lieuts., Weiß, Portepeefähnrich in dems. Regim., zum Sek.-Lieut. befördert. Wuthe, Portepeefähnrich vom 3. Niederschl. Inf.-Regim. Nr. 50, v. Below, Portepeefähnrich vom Inf.-Regim. Nr. 99, zu Sek.-Lieuts. befördert. Hugger, Prem.-Lieut. der Landw.-Infant. vom Landw.-Bat. Posen, der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform, Volmar, Sek.-Lieut. der Infant. desselben Bats., der Abschied bewilligt. Altmann, Vize-Feldwebel vom Landw.-Bat. Kosten, zum Sek.-Lieuten. der Reserve des 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10, v. Mieczkowski, Vizewachtmeister von dems. Bat., zum Sekonde-Lieuten. der Reserve des Westpreuß. Küraff.-Regimts. Nr. 5 befördert. v. Sydow, Portepeefähnrich vom 3. Pos. Infant.-Regim. Nr. 58, v. Lucke, Portepeefähnrich vom 1. Schles. Dragoner-Regim. Nr. 4, v. Bredau, Portepeefähnrich vom Posenschen Ulanen-Regim. Nr. 10, unter Versetzung in das 1. Pomm. Ulanen-Regim. Nr. 4. v. Wissel, Portepeefähnrich vom Pos. Ulan.-Regim. Nr. 10, zu Sek.-Lieuts. befördert. Hoffmann, Prem.-Lieut. der Infant. vom Landw.-Bat. Görlitz, Kollmann, Prem.-Lieuten. der Infant. vom Landw.-Bat. Glogau, zu Hauptleuten befördert.

— **Stadttheater.** Die Faschings-Posse „Die Höhle des Löwen" wird Mittwoch den 15. Februar mit Benedix's „Dienstboten" wiederholt. — Das Konzert von Maurice Dengremont ist auf Dienstag den 21. Februar verschoben, da der berliner Kontrakt des jungen Künstlers verlängert wurde; es findet dafür am 16. Februar die vorletzte Aufführung von „Rienzi" statt, da die Oper nur für acht Aufführungen käuflich erworben wurde. In der Oper werden „Die Zauberflöte" mit gänzlich neuen Dekorationen von Seiten der Stadtgemeinde, und „Der lustige Krieg" mit gänzlich neuer Ausstattung nach den Wiener Figurinen von Seiten der Direktion vorbereitet.

— **Der polnische Reisende Napoleon Kościeszа Żaba** ist gestern hierselbst eingetroffen und wird in den nächsten Tagen Vorträge über seine Reisen in Amerika, Neu-Seeland und Australien halten.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 13. d. M. vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Landgerichtsrath Brown einen Vortrag über die Wiedergeburt der deutschen Volkspoesie. Der Vortragende wies darauf hin, daß die deutsche Volkspoesie vom Ende des 16. Jahrhunderts bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschlummert habe, bis Göthe dieselbe wieder erweckt habe, führte dann aus, wie es, der Kunstpoesie gegenüber, bei allen Völkern eine Volkspoesie gebe, deren Erzeugnisse von dem im ganzen Volke wirkenden Naturgeiste geschaffen werden. Aus den heidnisch-germanischen Volksgesängen habe sich unter Einwirkung des Christenthums das deutsche Volksepos des Mittelalters (Gudrun, Nibelungenlied 2c.) entwickelt, während die mittelalterliche Lyrik, insbesondere der Männergesang, zum Gebiete der Kunstpoesie gehöre. Das eigentliche deutsche Volkslied sei im 14. und 15. Jahrhundert entstanden und habe unter dem frischen Hauche der Freiheit, welcher um die Zeit der Reformation wehte, am Anfange des 16. Jahrhunderts seine höchste Blüthe erreicht. Das erwachende Freiheitsgefühl sei der Boden, auf welchem die wahre Volkspoesie erwächst. Da alle Stände damals sich an der Volkspoesie betheiligten, so schreibe sich daher die Vielseitigkeit des deutschen Volksliedes damaliger Zeit. Die charakteristischen Merkmale desselben seien: der Inhalt, die Form und die Art der Entstehung. Nur vom Volke selbst Erlebtes werde im Volksliede besungen und zwar in erhabener Einfachheit und prägnanter Kürze; aus der Art der Entstehung folge die Namenlosigkeit des Verfassers; das Volkslied sei realistisch, anschaulich, lasse Manches nur errathen und verbreite sich schnell; die Form dieser Improvisationen und Inspirationen des Volksgeistes sei eine einfache, zwanglose und leicht sangbare. — Der Aufschwung des deutschen Volksgeistes im Anfange des 16. Jahrhunderts sei aber kein nachhaltiger gewesen; durch den Bauernkrieg, durch die kirchliche Reaktion, durch die Jesuiten und die Inquisition sei er niedergedrückt worden und den Todesstoß habe diesem Aufschwunge der 30jährige Krieg gegeben. Das Nationalgefühl sei damals den Deutschen verloren gegangen, man habe das Ausländische, insbesondere alles Französische, nachgeäfft und das deutsche Volkslied sei damals nur noch in den Kirchenliedern erkennbar gewesen; Unnatur, Schwulst und Bombast habe das wahre Gefühl überwuchert. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts sei wieder ein Aufschwung erfolgt; durch die Siege Friedrichs d. Gr. sei das deutsche Nationalgefühl geweckt worden; die Dichtkunst habe wieder einen nationalen Charakter gewonnen; Klopstock sei wieder der erste wahre deutsche Dichter gewesen, und durch Lessing sei dann die Herrschaft des Französenthums in der Dichtkunst völlig gebrochen worden. Nachdem sodann Herder, der Schatzgräber und Sammler der deutschen Volkspoesie in seinen „Stimmen der Völker" auf die hohe Bedeutung der Volkspoesie hingewiesen, habe Göthe, der Vater der deutschen Lyrik, auf Herder's Schultern weiter gebaut. Nachdem frühzeitig in ihm durch Herder das Interesse für deutsche Volkspoesie erweckt worden, sei ihm im Elsaß, wo sich trotz der französischen Herrschaft noch viele deutsche Volkslieder erhalten hatten, die Volkspoesie in Friederike von Sesenheim, einem einfachen Naturkinde voll Frische, verkörpert erschienen. Dem Anlehnen an die Volkspoesie sei es zuzuschreiben, daß Göthe ein so bedeutender Lyriker sei; seine lyrischen Gedichte sind stets selbst erlebt und empfunden, in seinen Liebesliedern spricht sich die Liebe stets wahr aus, während Schiller Reflexionen über dieselbe anstellt. Göthe hat eine Reihe von Liedern direkt nach Volksliedern gedichtet und dieselben nur umgemodelt; in diesen Liedern läßt er, wie dies meistens zum Wesen des Volksliedes gehört, noch Vieles errathen. Was die Form betrifft, so wendet er in diesen Liedern entweder die Alliteration an, oder es werden einzelne Worte wiederholt und zur Kennzeichnung der Stimmung der Refrain benutzt. Wie das Volkslied, zeichnen sich auch seine lyrischen Dichtungen durch musikalischen Rhytmus aus und sind daher auch vielfach komponirt werden. Seine Vorliebe für die Volkspoesie offenbart Göthe auch durch die Auswahl der Stoffe zu anderen Dichtungen (Herrmann und Dorothea, Faust 2c.), während Schiller der entschiedene Vertreter der Kunstpoesie ist. — Nach dem Beispiele Göthe's ließ sich die romantische Schule die Sammlung und Förderung des deutschen Volksliedes angelegen sein (Achim von Arnim's und Cl. Brentano's: „Des Knaben Wunderhorn"). Gegenwärtig ist die Quelle des deutschen Volksliedes versiegt und äußert sich höchstens nur noch in den bairischen und österreichischen Schnadahüpferln. Die romantische Schule ging auf die Blüthezeit der mittelalterlichen Poesie zurück und hat das Verdienst, zur Stärkung des deutschen Nationalgefühls zur Zeit der Freiheitskriege und später viel beigetragen zu haben. Im Anschluß an die deutsche Volkspoesie haben mancherlei Lieder gedichtet: Theodor Körner, v. Eichendorff, Uhland, Hauff, Wilh. Müller, Justinus Kerner 2c.; selbst Heine ist in einzelnen Liedern Göthe's Spuren in Betr. des Volksliedes gefolgt; von späteren Dichtern sind noch zu nennen Hoffmann von Fallersleben, Kopisch, Geibel, und von den Dichtern der unmittelbaren Gegenwart; Viktor v. Scheffel, Jul. Wolff (Aventiure vom „Rattenfänger von Hameln"), Baumbach (Lieder eines fahrenden Gesellen). Redner schloß seinen anregenden, inhaltreichen Vortrag mit dem Hinweise darauf, daß gegenwärtig, wo Deutschland nach Außen geeint dasteht, bei allem Zusammenprallen der Geister im Innern das deutsche Volkslied eines der geistigen Bänder sei, welches alle Deutschen umschlingt. Der Vortrag rief lebhaften Beifall hervor.

r. **Der Posener Kreditverein,** E. G., hielt am 13. d. M. im Börsensaale unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Kaufmanns Th. Gerhardt, seine ordentliche Generalversammlung ab. Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Vorlegung des Geschäftsberichts für das Jahr 1881 und der Bilanz pro 31. Dezember 1881, sowie Ertheilung der Decharge. Dem Geschäftsbericht, welcher das abgelaufene 8. Geschäftsjahr seit Gründung des Vereins umfaßt, ist Folgendes zu entnehmen: Wenn auch im Jahre 1881 eine merkliche Besserung in Handel und Gewerbe nicht hervorgetreten ist, so hat doch der Verein einen weiteren Aufschwung genommen, der sich durch die Vermehrung der Mitgliederzahl und durch den vergrößerten Umsatz auf den verschiedenen Kontis ausreichend dokumentirt, und den Beweis liefert, daß der Verein das Vertrauen weiter Kreise genießt. Die Zahl der Konkurse, bei denen der Verein betheiligt gewesen, war im vergangenen Jahre eine erheblich größere, als i. J. 1880, trotzdem ist nur bei einem Mitgliede ein Verlust von 175 M. zu registriren. Außerdem erkannte der Vorstand, um einem Prozesse mit wahrscheinlich ungünstigem Ausgange zu entgehen, eine aus dem G. A. Rothholz'schen Konkurse gestellte Forderung an und beglich solche durch Zahlung von 450 M. und Vergütigung von 22 M. Kosten. Im laufenden Jahre ist der Verein bereits von 4 Konkursen betroffen; es ist zu hoffen, daß die Verluste des Vereins bei dem mäßigen Umfange seiner Engagements nicht bedeutend sein werden. Der Gesammtumsatz des Jahres 1881 beträgt in Einnahme und Ausgabe 5,372,829 M., der Kassenumsatz allein 4,531,596 M. Die Depositen, welche sich am Schlusse d. J. 1880 auf 181,660 M. beliefen, waren Ende Dezember 1881 auf 264,453 M. angewachsen. Das Sparkassen-Konto erreichte die Höhe von 33,924 M. gegen 24,257 M. im Vorjahre, und das Mitglieder-Guthaben (Einlagen-Konto) 90,042 M. gegen 87,503 M. im Vorjahre. Der Wechselumsatz stieg auf 1,871,361 M. gegen 1,554,370 M. im Vorjahre. Der Reingewinn beziffert sich auf 11,256 M.; er stellt sich etwas niedriger als der des Jahres 1880, wobei zu berücksichtigen ist, daß außer einem etwas größeren Verlust gegen das Vorjahr und einem geringeren Zufluß aus einem anderen Konto das Diskonto, welches früher stets 3 Proz. über das der Reichsbank betrug, vom 1. April d. J. auf 2 Proz. über das Reichsbankdiskont herabgesetzt und sämmtlichen Vereinsmitgliedern berechnet wurde. Aus der Geschäfts-Uebersicht ist zu ersehen, daß dem Vereine am 1. Januar 1881 197 Mitglieder angehörten, 49 neu hinzutraten, freiwillig oder durch Tod, Versetzung, Ausschluß, Konkurs 35 ausschieden, so daß mithin die Mitgliederzahl Ende 1881 211 betrug. Vom 1. Januar 1881 bis zum 1. Januar 1882 sind gestiegen: das Kassa-Konto von 2188 auf 6202 M., das Effekten-Konto von 25,997 auf 31,318 M., das Wechsel-Konto von 304,565 auf 356,606 M., das Lombard-Konto von 16,499 auf 39,796 M., das Reservefond-Konto von 4677 auf 6234 M., die Spezial-Reserve von 1800 auf 2800 M., das Einlagen-Konto von 87,503 auf 95,043 M., das Depositen-Konto von 181,660 auf 264,454 M., das Sparkassen-Konto von 24,257 auf 33,924 M.; das Konto-Korrent-Conto hat sich von 35,304 auf 20,640 M. vermindert; das Inkasso-Wechsel-Konto balancirt mit 18,654 M.; das Utensilien-Konto hatte am 1. Januar 1881 einen Bestand von 500 M.; das Unkosten-Konto hatte eine Ausgabe von 3966 M., dagegen eine Einnahme von 165 M.; das Gewinn- und Verlust-Konto hatte eine Ausgabe von 472 M.; das Zinsen-Konto hatte eine Einnahme von 29,050 M., abgezahlt wurden 13,448 M., verblieben somit 15,602 M. Die Aktiva und Passiva balanciren nach erfolgter Abschreibung mit 434,525 M., und zwar Aktiva: Utensilien-Konto 450 M., Kassa-Konto 6202 M., Effekten-Konto 31,471 M., Lombard-Konto 39,796 M., Wechsel-Konto, ab Anticipandozinsen 356,606 M.; Passiva: Reservefond-Konto 6234 M., Spezial-Reserve 2800 M., Depositen-Konto 264,453 M., Konto-Korrent-Konto 20,815 M., Sparkassen-Konto 33,924 M., Einlagen-Konto 95,043 M., Gewinn- und Verlust-Konto 11,256 M. — Nachdem die Versammlung dem Vorstande Decharge ertheilt hatte, wurde über die Vertheilung des Reingewinns Beschluß gefaßt; und zwar soll dieser Reingewinn, welcher 11,256 M. beträgt, folgendermaßen vertheilt werden: Beiträge zum allgemeinen Verbande und zum Unterverbande 116 M.; 10 pCt. an den Reservefond 1126 M.; Tantieme an den Vorstand, inkl. Remuneration für das Geschäftspersonal 4752 M.; 5 pCt. Dividende auf 75,455 M. dividendenberechtigte Einlagen 3773 M.; der Rest an die Spezialreserve mit 1489 M. — Zu Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle von ausscheidenden wurden sodann auf 3 Jahre gewählt resp. wiedergewählt: Kaufmann Th. Gerhardt, Stadtrath Ferd. Schmidt, Tischlermeister Dittrich, zu Stellvertretern auf 1 Jahr: die Kaufleute Karl Brandt, Mich. Töplitz, Otto Rudolph; zu Mitgliedern der Einschätzungskommission auf 1 Jahr: Kaufmann Elkan Aschheim, Maler C. A. Kluge, Brauereibesitzer Friese; zu Mitgliedern der Revisionskommission auf 1 Jahr: die Kaufleute Isidor Broh, Elkan Aschheim, Israel Neumark, zu Stellvertretern: die Kaufleute Robert Seidel, Karl Brandt. — Damit erreichte die Versammlung, welche 8¼ Uhr Abends begonnen hatte, 9¾ Uhr Abends ihr Ende.

r. **Die A. Kratochwill'schen Konkursgläubiger** hielten, wie schon neulich kurz mitgetheilt, am 11 d. M. eine Versammlung ab, in welcher der Gläubiger-Ausschuß gewählt wurde. Es war dies die durch die Konkursordnung vorgeschriebene und vom Gerichte anberaumte Gläubiger-Versammlung, während die Versammlung am 29. v. M. einen rein privaten Charakter gehabt hatte. Die Versammlung am 11. d. M. fand im Schwurgerichtssaale unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Wiener statt; an derselben nahmen gegen 100 Gläubiger, vorwiegend Getreidehändler aus Stadt und Provinz Posen, Theil. Dem von dem Konkursverwalter L. Manheimer vorgetragenen Berichte ist Folgendes zu entnehmen: Der Konkursgläubiger Anton Kratochwill ist im Jahre 1824 geboren und gehört einer Familie an, deren Mitglieder seit undenklichen Zeiten das Mühlengewerbe betrieben haben. Sein Großvater Johann Kratochwill kam im Jahre 1830 von Prag, wo er eine Mühle besaß, nach Posen, kaufte hier die sogenannte Folusz-Mühle (Walkmühle) auf der Mühlenstraße für 5000 Thlr. an und richtete auf dem Grundstücke eine Wassermühle mit zwei Mahlgängen ein, welche nach seinem Tode (1836) in den Besitz seines Sohnes Johann überging. Dieser baute die Mühle um, führte 1843 Dampfbetrieb ein und brachte es zu einem bedeutenden Vermögen. 1865 überließ er sein Mühlen-Grundstück seinen beiden Söhnen Anton und Franz für 70,000 Thlr. und zog sich aus dem Geschäfte zurück. 1869 übernahm Anton Kratochwill das Alleineigenthum und zahlte seinem Bruder Franz für dessen Antheil 40,000 Thlr. aus. — Unausgesetzt thätig und in seinen persönlichen Bedürfnissen anspruchslos, hat der Gemeinschuldner doch nicht verstanden, bei Leitung der Geschäfte den Umständen Rechnung zu tragen; so tüchtig er als Fachmann war, als Kaufmann hat er die Situation selten richtig aufgefaßt. Während sein Vater Feind aller Neuerungen gewesen war, führte der Gemeinschuldner alle Fortschritte der Neuzeit in seiner Mühle ein und vergrößerte diese in einer seine Mittel weit übersteigenden Weise. Er baute die Mühle vollständig um, richtete eine große Dampfmaschine ein 2c. und es verging fast kein Jahr, wo er zur Verbesserung der baulichen und Mühlen-Einrichtungen nicht irgend Etwas unternommen hätte. Das große Mißverhältniß, welches seit Jahren schon zwischen den Jahresbilanzen und der wirklichen Vermögenslage bestand, erklärt sich dadurch, daß die Grundstücke, Baulichkeiten und Maschinen stets nach dem ursprünglichen Selbstkostenpreise ohne jede Abschreibung aufgeführt waren, während der Werth der Grundstücke, abgesehen von der Abnutzung der Maschinen und Einrichtungen, seit 1871 bedeutend zurückgegangen ist. Dasselbe gilt auch von dem Grundstücke in der Friedrichsstraße (am Schloßberge), auf welchem der Gemeinschuldner ein dreistöckiges Wohngebäude aufführte und welches er im vorigen Jahre verkaufte, ebenso von einem Grundstücke in Friedrichshagen und einem anderen in kl. Starolenka. — Alle diese Käufe und Einrichtungen haben in den früheren guten Jahren den Gewinn mehr als absorbirt, und in den letzten 4 schlechten Jahren die Schulden bis zu der Höhe vergrößert, welche sich schließlich herausstellte. Hierbei haben allerdings auch allgemeine, für das Müllergewerbe nachtheilige Konjunkturen mitgewirkt, und es ist nicht zu leugnen, daß die Getreidezölle gerade dem Großbetriebe der Müllerei sehr geschadet haben. Eine Mühle mit einer Produktion von 40—50 Wispeln täglich ist zum großen Theil auf den Export angewiesen, kann aber in Folge der Getreidezölle mit dem Auslande nicht konkurriren. Die Folge hiervon war, daß die große Produktion in den letzten Jahren mit Ausnahme des Platzgeschäftes beim Versandt nach auswärts oder gar nach dem Auslande Schaden erlitt. Die schlimme Lage der Mühlen-Industrie hat sich übrigens nicht bloß am hiesigen Platze, sondern auch in anderen Provinzen durch Zahlungseinstellungen vielfach dokumentirt. — In dem vorliegenden Falle tritt noch der Umstand hinzu, daß der Gemeinschuldner in letzter Zeit unter den obwaltenden Umständen sich nicht mehr, wie früher die Auswahl guter Getreidesorten angelegen sein lassen konnte, so daß dann auch das Fabrikat geringer ausfiel, so daß von den letzten Lieferungen viele Posten zur Disposition gestellt wurden. — Schon seit einigen Jahren hat der Gemeinschuldner seinen Wechselkredit sehr angespannt; die Wechselschulden sind von 427,138 M. i. J. 1877 auf 900,810 M. i. J. 1881 gestiegen. Die Bewältigung dieser großen Schuldenlast ist ihm, abgesehen von dem Vertrauen, welches die am meisten geschädigten Getreidehändler unserer Stadt und Provinz ihm durch Gewährung eines übergroßen Kredits schenkten, nur dadurch möglich geworden, daß sein langjähriger Freund, ein hiesiger Fabrikbesitzer, ihm Gefälligkeits-Unterschriften bis zum Betrage von nahezu 300,000 Mark gewährte, und daß ein hiesiges Bankinstitut diese Wechsel, welche sich von Quartal zu Quartal erneuerten, diskontirte. Im Sommer v. J. verlangte das Bankinstitut Abzahlung oder größere Sicherheiten; der Gemeinschuldner hat in Folge dessen zwei Grundschulden über zusammen 300,000 M. auf sein Mühlen-Etablissement eintragen lassen und dieselben dem betr. Bankinstitute verpfändet. Trotzdem wurde dem Gemeinschuldner die Beschaffung der Gelder für die sonstigen, täglich fällig werdenden großen Wechselbeträge zu Anfang d. J. unmöglich, so daß er am 12. Januar den Konkurs anmelden mußte. Das betr. Bankinstitut, welches aus den diskontirten Wechseln außer dem Gemeinschuldner noch den betr. Fabrikbesitzer und einen Gutsbesitzer als Mitverpflichtete hat, hält sich jetzt in erster Linie an die von dem Gemeinschuldner bestellten Pfänder, so daß diese voraussichtlich für die Masse verloren gehen; dasselbe gilt von dem Ueberschusse des Erlöses für die bei dem betreffenden Bank-Institute lombardirten Weizen- und Mehlbestände, so daß dadurch die Aktivmasse außerordentlich geschmälert wird. Nach der Bilanz stellen sich die Passiven auf 968,200 M., die Aktiva auf 136,010 M., die Unterbilanz demnach auf 832,190 M. Von den Aktivis gehen ab an bevorzugten Lohnforderungen, Gerichts- und Verwaltungskosten 2c. 14,038 M., so daß demnach eine Theilungsmasse von 121,972 M. bleibt, welche auf 968,200 M. Passiva eine Dividende von ca. 12½ Prozent ergeben. Hierbei ist indeß zu berücksichtigen, daß die Grundstückswerthe den vorliegenden Umständen entsprechend nur niedrig angesetzt werden konnten, und daß bei günstiger Verwerthung sich die Dividende höher stellen könnte, daß aber für den Fall eines Zwangsverkaufs auch die angesetzten Preise nicht zu erzielen sein werden. — Was die Buchführung betrifft, so stellte die Bilanz pro 1877 die Werthe des Mühlen-Etablissements auf 911,097 M. (Grundstücks-Konto 151,360 M., Gebäude-Konto 444,183 M., Maschinen-Konto 315,553 M.) hin, und 1880 erhöhten sich diese Beträge auf 1,028,820 M. Wenn nunmehr der Werth des Mühlen-Etablissements, den eingetretenen Umständen entsprechend, nur auf 450,000 M. angenommen werden kann, so ergiebt sich hieraus schon eine Differenz von 580,000 M. In ähnlicher Weise differiren die Werthe bei den anderen schon erwähnten Grundstücken und bei den sonstigen Objekten, so daß, wenn auch die letzte Bilanz pro 1880 noch einen Vermögens-Ueberschuß von 145,631 M. ergiebt, in Wirklichkeit schon damals und in den letzten 4 Jahren eine Unterbilanz vorhanden war. — Von der Gläubiger-Versammlung, welche von 10 Uhr Vormittags bis gegen 2 Uhr Nachmittags dauerte, wurden in den Gläubiger-Ausschuß, welcher gemäß der Konkursordnung dem Konkursverwalter helfend und kontrollirend zur Seite zu stehen hat, 7 Mitglieder, davon 4 rechtsverständige, gewählt, und zwar die Rechtsanwälte, Justizräthe Tschuschke und Mehring, Dr. Lewinski, Bankdirektor, Kreisrichter a. D. M. Lyskowski und die Kaufleute R. Brodnitz, H. Rosenfeld und L. Hirschberg.

r **Verhaftet** wurden gestern Abends ein Bäckergeselle und ein Tischler, weil dieselben einen Schutzmann gemißhandelt haben.

♌ **Samter,** 13. Februar. [Kreistag.] Unter dem Vorsitz des Landraths Dr. v. Dziembowski tagte am 9. d. M. im hiesigen Ständehause der Kreistag des Kreises Samter. Es wurden zunächst zwei neue Mitglieder (deutscher Nationalität), Baron Kapherr, Besitzer der Herrschaft Neudorf bei Wronke, Lieutenant in der Reserve Maager, Besitzer des Rittergutes Gonsawie, eingeführt Den Verhandlungen entnehmen wir Folgendes: Es wurde die Zahlung einer einmaligen Summe von 4000 M. und die Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 200 M. an die Stadtgemeinde Samter beschlossen gegen Einräumung des Rechtes auf dauernde Mitbenutzung des neuerbauten städtischen Lazareths für 10 Kranke, die dem Kreise angehören. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren v. Gromadzinski-Przyborowko, v. Kościelski-Smiełowo, v. Kurnatowski-Pożarowo, Baron Massenbach-Pinne und Graf Kwilecki-Oporowo, gewählt und beauftragt, mit der Vertretung der Stadt Samter die Höhe des täglichen Satzes für vollständige Pflege und ärztliche Behandlung, die Bedin-

gung der Aufnahme, die Besichtigung des Lazarethwesens und alle sonst erforderlich erscheinenden Festsetzungen zu vereinbaren. Die vorgelegten Rechnungen der Kreis-Kommunal-, der Kreis-Chaussee- und der Kreis-Sparkasse wurden pro 1880 und 1881 dechargirt. Der Geldwerth eines Handdiensttages wurde auf 1 M. und der eines Spanndiensttages auf 3,50 M. pro 1883 festgesetzt. Das Statut der Kreis-Sparkasse wurde dahin abgeändert, daß die Einlagen nicht wie bisher auf den Höchstbetrag von 900 M. beschränkt sein, sondern auch solche von 1800 M. gestattet sein sollen. Zum Kontrolleur wurde der hiesige Kreis-Sekretär Krug gewählt und ihm dafür eine Remuneration von 225 M. und dem Rendanten Kreissteuer-Einnehmer Müller eine solche von 450 M. bewilligt. Eine längere und lebhafte Debatte rief das in Anregung gebrachte Projekt einer vom Staate herzustellenden, den Kreis Samter in einer der Richtungen Küstrin-Posen, Küstrin-Rokietnica oder Landsberg-Samter durchschneidende Bahn hervor. Die Versammlung einigte sich dahin, daß sie sofort eine Petition an den Herrn Minister unterzeichne, in welcher derselbe um Herstellung einer den Kreis Samter in einer der Richtungen Küstrin-Rokietnica oder Landsberg-Samter durchschneidende Bahn ersucht wird. Zum Schluß schritt die Versammlung zur Wahl von ständischen Kommissionen, wobei durchweg die früheren Mitglieder mit Ausnahme der verzogenen oder verstorbenen, wiedergewählt wurden.

XX **Nakel**, 13. Februar. [Auswanderer. Abholzung von Wäldern.] Aus Ortschaften des Kreises Schubin und auch aus der Umgegend von Nakel hatten sich vorgestern und gestern eine bedeutende Zahl ländlicher Arbeiter polnischer und deutscher Nationalität hier eingefunden, welche die Reise nach Amerika antraten. Die Heimathmüden führten eine große Zahl Kinder mit sich. Nach ihren Aussagen werden ihnen im Laufe dieses Frühjahrs noch viele Personen aus den umliegenden Ortschaften nachfolgen. — Die Wälder der Güter Suchary und Gumnowitz kommen in diesem Jahre zur Abholzung, wodurch vielen Arbeitern und Fuhrleuten ein lohnender Verdienst erwächst. Der größte Theil des Bodens dieser Wälder ist Lehmboden und wird in den nächsten Jahren den schönsten Weizen liefern. Aus dem Eichwalde von Gumnowitz werden täglich so starke Eichen nach der Netze geschafft, daß zwei Pferde auf der Chaussee an einem Stamme zu ziehen haben.

— r. **Wollstein**, 13. Februar. [Vortrag.] Gestern Abend hielt Dr. Benfey aus Weimar im hiesigen Fortbildungsvereine vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über 1781 und 1782, in welchem er sich namentlich in populärer Weise über Friedr. Fröbel, Kant und Lessing ausließ. Der Vortrag sprach allgemein an und es werden demselben im Laufe dieser Woche noch zwei andere folgen.

—r. **Wollstein**, 13. Februar. [Warnung. Berufung. Wahlen.] Der Schiffs-Expedient F. M. in Bremen hat vor einigen Tagen eine große Anzahl von Zirkularen an hiesige Gewerbetreibende, Kaufleute und Schänker, sowie an viele Landwirthe der benachbarten Ortschaften mit dem Ersuchen übersandt, ihm Passagiere, welche nach Amerika auszuwandern beabsichtigen, zuzuführen; er verspricht den Empfängern dieser Zirkulare für jede Person 7 Mark Provision — ein Betrag, welcher den konzessionirten Agenten nicht immer gewährt wird und welcher gleich von dem gezahlten Handgelde der betreffenden Passagiere in Abzug gebracht werden soll. Wir können den Empfängern dieser Zirkulare in ihrem eigenen Interesse nur rathen, sich hierauf nicht einzulassen, da es für sie schlimme Folgen haben könnte. — Der an der hiesigen evangelischen Schule als fünfter Lehrer angestellte Lehrer Hahn ist als Kantor und Lehrer an die evangelische Schule zu Kreuz berufen worden und es wird die hiesige betreffende Lehrerstelle spätestens am 1. Mai d. J. vakant. — An Stelle des Eigenthümers Nowacki ist der Eigenthümer Żok zu Obra zum Schulkassen-Rendanten gewählt und bestätigt worden. In Gloden wurde der Eigenthümer Schädler zum Schulzen und Ortssteuererheber und der Eigenthümer Lehmann daselbst zum Gemeindeältesten gewählt und bestätigt.

m. **Tremessen**, 13. Februar. [Unglücksfall. Gesangverein.] Am 9. d. M. erhielt der Stellmacher Hauke durch einen Boten die Nachricht, daß sein Vater, welcher jenseits der Grenze wohnt, sehr schwer erkrankt sei. Hauke machte sich in Folge dieser Nachricht in Begleitung des Boten sofort auf den Weg, um seinen Vater zu besuchen. Sie fuhren von hier nach Mogilno, woselbst Hauke von der Kreissparkasse 300 Mark abhob und gingen von dort in den Nachmittagsstunden weiter nach Wilatowen, um über die Eisdecke des Sees nach Polen zu gelangen. In der Abendstunde in Wilatowen angekommen, sollen sie nur wenige Schritte auf dem Eise gegangen sein, als Beide einbrachen, Hauke sofort unter der Eisdecke verschwand, dagegen der Begleiter desselben, mittelst einer ihm zugereichten Stange, gerettet wurde. Die Leiche ist bis heute noch nicht gefunden. Hauke ist Familienvater und hinterläßt 4 Kinder. — Nachdem in der gestern stattgefundenen Versammlung des Gesangvereins von Herrn Gerichtssekretär Heinke Rechnung gelegt und ihm Decharge ertheilt worden war, wurde ein Antrag eingebracht, und einstimmig angenommen, am Fastnacht den 21. d. M. einen Maskenball zu arrangiren. Da ein solcher seit Jahren hier nicht gewesen, so hofft man, daß derselbe glänzend ausfallen werde.

♾ **Schneidemühl**, 12. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung. Promenaden. Bankagentur. Oeffentliche Belobigung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam nur eine Vorlage, nämlich der Antrag des Magistrats auf Ertheilung der Decharge für die Kämmereikassenrechnung pro 1879 bis 1880, zur Erledigung. Der Vorsitzende bemerkt, daß die Begutachtung seitens des Magistrats bezüglich der gezogenen Notaten in einer Weise erfolgt sei, die zum guten Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung nur förderlich sein könne. Nachdem nunmehr die noch nicht erledigten Notaten zum Vortrage gekommen und verschiedene Beträge an Etatsüberschreitungen im Gesammtbetrage von 982,48 M. nachträglich bewilligt worden waren, wurde die Decharge ertheilt und der Feststellungsbeschluß in einer Einnahme von 144.066,61 M., einer Ausgabe von 122.401,94 M. und einem Bestande von 21.664,67 M., nebst einer Resteinnahme von 20.557,40 M. und einer Restausgabe von 4190,50 M. festgesetzt. Bürgermeister Wolff beantragte darauf, in der kommenden Woche wegen der vielen rückständigen Vorlagen außer der gewöhnlichen Sitzung auch noch eine außerordentliche abzuhalten, welchem Antrage entsprochen werden wird. — Der Chausseefiskus beabsichtigt die an der bromberger Chaussee befindlichen Alleebäume zum Abholzen zu verkaufen und sind bereits die Verkaufstermine anberaumt. Die Neubepflanzung der Chaussee soll im kommenden Frühjahre erfolgen. Der Magistrat geht nun mit der Absicht um, angeregt von einer Anzahl Bürger, diese Gelegenheit zur Anlage von Promenaden zu beiden Seiten der Chaussee zu benützen. Es sollen nämlich die Chausseegräben zugeschüttet, die so gewonnenen Seitenwege mit Kies beschüttet und mit einer doppelreihigen Baumanpflanzung versehen werden. Bezüglich der hierzu erforderlichen Kosten wird in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung Beschluß gefaßt werden. Der Chausseefiskus ist geneigt, der Stadt das hierzu erforderliche Terrain herzugeben. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat in einer geheimen Sitzung beschlossen (der betreffende Beschluß wurde in der gestrigen öffentlichen Sitzung seitens des Protokollführers vorgelesen) die Garantie bezüglich der hiesigen Reichsbankagentur der Reichshauptbank gegenüber, falls die Agentur dem jetzigen Stellvertreter, Buchhändler Wieck, definitiv übertragen werden sollte, bis zur Höhe von 24,000 M. auf fernere fünf Jahre zu übernehmen, wenn sich ꝛc. Wieck verpflichtet, die von ihm der Stadt durch die übergebenen 27 Stück Depotwechsel a 1000 M. geleistete Gegengarantie um 4000 M. zu erhöhen. Die seitens der Stadt übernommene Garantie soll auch für den künftigen Stellvertreter gelten, wenn sich die Stadt über die zu wählende Person einverstanden erklärt hat. — Dem hiesigen Rathsherrn Mühlenbesitzer Kirstein welcher am 30. Mai v. J. unmittelbar nach Wahrnehmung des in der königlich Selgenauer Forst zum Ausbruch gekommenen Waldbrandes Löschmannschaften gesammelt und diese nicht allein persönlich durch Wagen schleunigst zur Brandstelle gebracht, sondern auch durch zweckmäßige Verwendung derselben wesentlich dazu beigetragen, daß der Waldbrand auf die Schlagfläche des Jagen 200 beschränkt werden konnte, hat die königl. Regierung noch jetzt nachträglich öffentlich ihre Anerkennung ausgesprochen.

II **Bromberg**, 13. Febr. [Unfälle auf der Ostbahn. Der königliche Erlaß vom 4. Januar. Vortrag. Unfall auf dem Eise.] Auf der Haltestelle Maximilianowo zwischen hier und Klarheim traf den Güterzug, welcher von Dirschau kommend, hier 9¾ Uhr Abends eintrifft, gestern insofern ein Unfall, als beim Passiren einer Weiche die beiden letzten Wagen des Zuges sich losrissen und auf den Bahnkörper stürzten. Ein anderer Wagen war vom Geleise gesprungen, ohne daß dies bemerkt wurde, und vom Zuge bis hierher gebracht worden. Beim Einlaufen desselben auf den hiesigen Bahnhof und dem Passiren einer Weiche riß der Wagen ebenfalls los, noch einen zweiten Wagen mit sich nehmend. Beide stürzten auf den Bahnkörper und sperrten denselben zum Theil mit ihrem Inhalt. Im Laufe der Nacht wurde durch herbeigerufene Mannschaften der hiesige Bahnhof wie die Stelle bei Maximilianowo von den Sperrhindernissen befreit und das Geleise fahrbar gemacht, so daß heute Morgen der von Dirschau kommende Kurierzug zur richtigen Zeit hier eintraf, während der in der Nacht hier ankommende Kurierzug statt um 11½ erst um 3 Uhr hier ankam. In Folge dessen mußte von hier in der Nacht zur fahrplanmäßigen Zeit ein sogenannter Vorzug abgelassen werden. Die Ladung in den umgestürzten Güterwagen bestand aus Heringen. Dieselben kamen von Danzig und gingen als Transitwaare nach Alexandrowo resp. Rußland. — Jetzt haben auch hier die Beamten der Ostbahn den königlichen Erlaß vom 4. Januar in je einer Abschrift zugestellt erhalten. — Emil Rittershaus hielt vorgestern im Verein der jungen Kaufleute in der Aula der Realschule einen Vortrag über Geibel. Zur Anhörung desselben hatte sich außer den Vereinsmitgliedern ein recht zahlreiches und gewähltes Publikum eingefunden. — Auf der Eisbahn des Bromberger Kanals zwischen der vierten und fünften Schleuse, welche von dem Kanalfiskus an einen Unternehmer verpachtet ist, konzertirte heute auf Veranlassung des Offizierkorps die Kapelle des 21. Infanterie-Regts. Beim Schlittschuhlaufen, an welchem Vergnügen sich viele Offiziere betheiligten, stürzte ein Major so unglücklich auf die Eisdecke, daß er sich eine schwere Verletzung am Kopfe zuzog und in einer Droschke nach Hause geschafft werden mußte.

Wohlthätigkeits-Konzert.

Posen, 14. Februar.

Zum Besten der hiesigen Diakonissen-Anstalt fand gestern im Lambert'schen Saale ein gut besuchtes Konzert statt, zu dessen musikalischer Ausführung eine Anzahl kunstbeflissener und kunstvermögender Kräfte unserer Stadt sich vereinigt hatten. Kammermusik, Klavier, ein- und mehrstimmiger Gesang boten ein wechselvolles Programm. Man brachte Mozart's Quintett in G-moll und Schubert's Quintett op. 114, das sogenannte „Forellen-Quintett", außerdem Lieder von Franz, Schumann und Brahms, Arien von Meyerbeer und Wagner, Chopin's Bolero für Klavier, und einzelne Liebeslieder von Brahms für Quartett mit vierhändiger Klavierbegleitung. Drei Damen hatten sich mit erfolgreicher Willfährigkeit der Wiedergabe der gesanglichen Nummern gewidmet, die Eine bot „Die blauen Frühlingsaugen" von Franz und Schumann's „Die Stille"; mehr dem dramatischen Gebiete huldigte die Andere mit der ersten Auftrittsarie der Elisabeth (Tannhäuser) und dem Liede des Pagen aus den Hugenotten, während die Dritte Brahms' inniges Lied „Von ewiger Liebe" sang. In Form eines doppelt besetzten Quartetts (4 Herren und 4 Damen) kamen 3 der „Liebeslieder" von Brahms zum Vortrage. Eine reiche mannigfaltige Thätigkeit entwickelten namentlich die Herren; wie der eine bei Mozart die Bratsche, bei Schubert den Kontrabaß und bei den beiden Arien die Klavierbegleitung vertrat, so spielte der andere neben der Begleitung in den Brahm'schen Quartetten und der Flügelbegleitung zu den Liedern aus Chopins Bolero und den Klavierpart im Schubert'schen Quintett. Zu den für den Hörer verbindlichsten Nummern zählten neben dem Adagio aus Mozarts Quintett, namentlich auch die beiden Schlußsätze des Schubert-schen Quintetts, das Andantino mit Variationen, dessen Thema das Schubert'sche Lied „die Forelle" zu Grunde liegt und das sich anreihende Allegro, wo auch der echte Schubert zum vollen Durchbruch kommt. Wie schon in Bolero, so trat namentlich hier die virtuose Handhabung des Flügels, die der Gesammtleistung die sichere feste Bahn wies, zu Tage. Es gemahnte dieses Quintett an die noch unvergessene prächtige Durchführung von Schumann's Quintett, die vor einem Jahre, bei ähnlicher Gelegenheit, gleichfalls in der Durchführung der Klavierstimme desselben virtuosen Pianisten gipfelte. Wenn uns hier anschließend eine Bitte gestattet ist, so läuft diese darauf hinaus, bei künftigen ähnlichen Gelegenheiten auch für den Abdruck der Texte zu sorgen. Wäre dieser für Brahms Lied „von ewiger Liebe" schon ersprießlich gewesen, so war es für die 3 Quartettlieder geradezu ein Bedürfniß, und wie leicht hätten sich diese kurzen Texte auf der Rückseite des Programms anbringen lassen! Die totale Unkenntniß darüber, welche Worte der Brahms'schen Muse zur Unterlage dienten, mußte entschieden die Wirkung beeinflussen.

So wäre denn der gestrige Abend, reich an musikalischer Anregung, jedenfalls auch reichlich seinem eigentlichen Zwecke dienstbar gewesen, einer unserer edelsten und wohlthuendsten Stiftungen in ihren Bestrebungen förderlich und hilfreich zu sein.

th.

Aus dem Gerichtssaal.

X. **Lissa**, 13. Februar. [Schwurgericht.] Am 7. d. M. wurde gegen den Gastwirth Furmanowski aus Joskowo wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Auf Grund des „Schuldig" der Geschworenen, erkannte der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. — Am 8. d. M. fand die Verhandlung gegen den Müller Zychlewicz aus Pijanowice wegen Todtschlags statt. Die Anklage stützte sich auf folgende Thatumstände, die durch die Beweisaufnahme erwiesen wurden. Der Angeklagte hatte gegen ein zu gewährendes Ausgedinge das Grundstück seines Schwiegervaters Stachowski übernommen. Wegen dieses Ausgedinges entstanden zwischen den Parteien Zwistigkeiten, die schließlich zu einem Prozeß führten. Das Zusammenleben in einem Hause war daher ein sehr gespanntes. Am 9. Oktober v. J. Abends bemerkte der Angeklagte, daß Jemand zu seinem Fenster hereinsah. Seine Frau bedeutete ihm, es sei ihr Vater Stachowski. Zychlewicz, bei dem kurze Zeit vorher ein Diebstahl ausgeführt worden war, meinte jedoch, es könne wiederum ein Dieb sein, steckte deshalb einen geladenen Revolver zu sich und trat hinaus. Als er hier seinen Schwiegervater erkannte, frug er ihn, was er hier zu suchen habe, beschuldigte ihn der Neugierde und überhäufte ihn mit Schimpfworten, welche von jenem erwidert wurden. Hierdurch gereizt, zog Z. den Revolver hervor, trat auf seinen Schwiegervater zu und drückte ab. In den Unterleib getroffen, stürzte Letzterer zusammen, während der Angeklagte die Flucht ergriff. Der schwer Verwundete schleppte sich in das Dorf, wo er bei einem Bekannten Aufnahme fand und 5 Tage später verstarb. Den Geschworenen wurden die Fragen gestellt: ob der Angeklagte des Todtschlags, oder nur der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig sei; die erste Frage wurde verneint, die zweite unter Ausschließung mildernder Umstände bejaht. Die Staatsanwaltschaft beantragte 5 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Der Spruch des Gerichtshofes lautete auf 4 Jahr Gefängniß, von denen 3 Monat auf die erlittene Untersuchungshaft anzurechnen sind. — Die Magd Rosalie Nowak aus Poln.-Presse, die wegen wissentlichen Meineides und der Knecht Labinski aus Ponin, der wegen Verleitung zum Meineide angeklagt war, wurden freigesprochen. — Ein gleiches freisprechendes Urtheil wurde am 9. d. für den Arbeiter Sikorski aus Brzezie, welcher des Mordversuchs an einem Waldwärter angeklagt war, gefällt, da die erbrachten Beweise für die bereits im Jahre 1869 verübte That als nicht ausreichend erachtet wurden.

Landwirthschaftliches.

g. **Gostyn**, 13. Febr. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der ersten diesjährigen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Gostyn und Umgegend, an welcher sich 32 Mitglieder betheiligten, beantwortete der Vorsitzende Baron v. d. Goltz zunächst eine im Fragekasten vorgefundene Frage über Anwendung des Kainits auf Wiesen dahin, daß bei der Kostspieligkeit dieses Dungmittels Komposterde vorzuziehen sei. Referendar Jacket von hier hielt sodann einen Vortrag über den Anbau des Tabaks. Derselbe verlange einen lockeren, kalk- und kalihaltigen Boden, der am besten mit Jauche und menschlichen Exkrementen gedüngt werde. Da dem Tabak am besten ein südliches Klima zusage, so müsse man ihn in den nördlichen Gegenden vor kalten Nordwinden schützen. Die beste Saatzeit sei Mitte bis Ende Mai, die Reife treffe in den August und September. Die Pflanzen werden in Kästen oder Fruchtbeeten gezogen, dann in sorgfältig zubereiteten Acker gepflanzt, später behackt und dann durch mehrmaliges Entfernen der in den Blattwinkeln befindlichen Geizen geköpft. Die Ernte findet Ende August bis Mitte September statt, ist jedoch nicht auf einmal vorzunehmen, da die verschiedenen Blattsorten zu verschiedenen Zeiten reifen. Man unterscheidet Feldgut, Bastgut, Sandgut und die vertrockneten, am Boden befindlichen Blätter, die nach der Ernte bei uns sämmtlich in Schuppen, in wärmeren Gegenden im Freien getrocknet und dann durch Gährung formentirt werden, was denselben Farbe und Geschmack giebt. Von den verschiedenen Arten wird in Deutschland meist Virginiertabak gebaut. An diesen Vortrag schlossen sich spezielle, theilweise interessante Entscheidungen des Reichsgerichts, illustrirte Erörterungen über verschiedene Punkte des Jagdrechts ꝛc. Schließlich sprach der Vorsitzende sein Mißfallen darüber aus, daß vielfach landwirthschaftliche Arbeiten, wie Verfahren von Getreide, Abholen des anziehenden Gesindes an Sonn- und Feiertagen vorgenommen wurde und beantragt, der Verein möge bei der kompetenten Behörde einen Antrag auf Aenderung dieser Uebelstände stellen. In der hierdurch hervorgerufenen lebhaften Debatte wurde auf die bereits bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen und der Verein aufgefordert, das Seine zu thun, um diesen Bestimmungen nachzukommen. Zur nächsten, am 28. März stattfindenden Versammlung haben die Herren Kreisthierarzt Frick-Rawitsch und Maschinenfabrikant Tschirnitz-Sandberg Vorträge angemeldet.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Markenschutz in Spanien.** Im Laufe der letzten Jahre ist von inländischen Industriellen wiederholt amtliche Auskunft über die den Markenschutz in Spanien regelnden gesetzlichen Vorschriften erbeten worden. Nach einer Mittheilung des königlichen Handelsministeriums vom 23. v. M. ist zur Zeit für den Markenschutz in Spanien die königl. spanische Verordnung vom 20. November 1850 und der Erlaß des Fomento-Ministers vom 14. August 1873 in Geltung. Nach diesen Bestimmungen bedarf es behufs der Eintragung einer fremden Handelsmarke in Spanien der Einreichung folgender Urkunden bei dem königlichen Zivilgouverneuer in Madrid: 1) einer an den Fomento-Minister gerichteten Eingabe, enthaltend das Gesuch um Eintragung der Marke; 2) dreier Exemplare der Marke; 3) einer ausführlichen Beschreibung derselben in doppelten Exemplaren; 4) einer Bescheinigung der zuständigen Behörde darüber, daß dem Gesuchsteller ein Eigenthumsrecht an der einzutragenden Marke zusteht; 5) einer Vollmacht zur Weiterbeförderung des Gesuches. Außerdem müssen die in deutscher Sprache abgefaßten Urkunden behufs ihrer Uebersetzung in das Spanische in dem betreffenden Bureau des Staatsministeriums vorgelegt werden.

** **Ausstellung in Madrid.** Amtlicher Mittheilung zufolge findet zu Madrid in der Zeit vom 15. Mai bis Ende August d. J. eine Ausstellung von Erzeugnissen des Bergbaues, der Hüttenindustrie, sowie der Stein-, Thon und Glasfabrikation statt. Zur Ausstellung werden aus dem Auslande zugelassen und zwar auf dem Gebiete A. des Bergbaues und der Hüttenindustrie: Maschinen, Geräthe und Werkzeuge für Erdbohrung, Pumpwerke, Maschinen für die Förderung, den Materialientransport, die Erleuchtung oder Wetterführung, ferner Material zum Grubenausbau, Anzüge für Berg- und Hüttenleute, Apparate zur Verhütung oder Ueberwindung von Erstickungs- oder Ueberschwemmungsgefahr, Maschinen für Kohlen- und Erzwäschen, Markscheider-Instrumente, Apparate zur Probirkunst, Maschinen und Werkzeuge für die Geschützfabrikation, endlich Stahlproben, welche nachweislich aus spanischen Erzen hergestellt sind; B. der Stein-Thonwaaren und Glasfabrikation: Maschinen, Werkzeuge und Apparate jeder Art. Die spanische Regierung trägt die Transportkosten innerhalb des Königreichs für alle zur Ausstellung gesandten Gegenstände. Die Bewilligung der Zollfreiheit für die unverkauft bleibenden Ausstellungsgegenstände steht in Aussicht. Etwaige Anfragen sind an die von dem Exekutiv-Komite für Deutschland ernannten Kommissäre Köhler und Neussel, Madrid, Calle Santa Isabel, 41, part., zu richten.

.—r. **Aus dem Hopfendistrikte**, 13. Febr. [Hopfen.] Nachdem die Preise des Hopfens in letzter Zeit einen bedeutenden Rückgang erlitten haben, scheint sich zu den billigen Notirungen einige Kauflust zu erkennen zu geben. Die anwesenden auswärtigen Käufer gingen seit einigen Tagen etwas flotter an den Einkauf heran und kauften in einzelnen Distrikten einige größere Posten; jedoch reflektirten dieselben auf bessere Waare, die noch in ziemlichen Posten vorhanden ist. Platzhändler zeigten ebenfalls größere Thätigkeit, weil sie ihre früher gekauften Waaren mit Nutzen nach auswärts verkauft haben und daher jetzt mit mehr Vertrauen an's Geschäft herangehen. Im Allgemeinen sind jedoch die Umsätze noch immer nicht von allzugroßer Bedeutung, immerhin aber größer, als in den vorangegangenen Wochen. Bei dem steten Entgegenkommen, welches Eigner den Käufern gegenüber an den Tag legen, gingen die Umsätze leicht von Statten. Geringe Exportwaare wurde in den letzten Tagen für England vielfach gekauft und ist die Nachfrage gerade für diese Sorte eine gute zu nennen. — Wie wir hören, stehen noch größere Posten nach England in Unterhandlung, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen werden. Notirungen stellen sich wie folgt: Prima Waare bis 130 Mark, Mittelwaare 85—95 M., geringe Waare 65—75 M. pro Zentner.

** **Wien**, 13. Februar. [Die Einnahmen der Karl-

Ludwigshafen,] (gesammtes Netz) betrugen in der Zeit vom 1. bis zum 10. Februar 273,787 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehreinnahme von 22,808 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in der Zeit vom 1. bis zum 10. Februar 213,271 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehreinnahme von 10,477 Fl.

Vermischtes.

* **Berthold Auerbach's Tod** hat in der Lyrik einen poetischen Nachhall geweckt. So finden wir im „Kladderadatsch" folgende stimmungsvollen Verse:

„Wer schmückt, o Freund, Dein bleiches Dichterhaupt
Mit deutschem Kranz, um den Du heiß geworben?
Die Flur ist kahl, die Eiche steht entlaubt,
Des Waldes Blätterpracht ist all' erstorben.

Doch kommt der Lenz, dann kränzen Land und Leut
Des Sängers Grab, der sterbend ging von dannen;
In tiefer Wehmuth aber rauschen heut
Zum letzten Gruße Dir des Schwarzwalds Tannen.

Einen längeren echt poetischen und formenschönen Nachruf enthält die „Berliner Montags-Ztg.", den Schmidt-Cabanis gedichtet hat. Die ersten Strophen lauten:

„Klagend durchtönt es das Schwarzwaldthal,
Dumpf wie ein Todtenlied:
Daß ich muß tragen so bittere Qual —
Mein Sänger schied!

Da bei der Trennung mich grüßte sein Blick,
Blüth' es und grünte im Tann;
Winter ist worden — Er kehrte zurück,
Ein stiller Mann."

* **Grille und Ameise.** Die schöne Fabel Lafontaine's von der faulen Grille und der fleißigen Ameise wird vom „Courrier de Lyon" mit Bezug auf die „Union Générale" und die „Bank von Frankreich", die ihre Bureaux in Lyon unmittelbar neben der „Union" hat, in einer amusanten Form aufgefrischt, welche, im Anklang an die Gleim'sche Bearbeitung, die „Fr. Ztg." so wiedergiebt:

Eine faule Gründung war
In der Hausse Jahr auf Jahr,
Und war immer ohne Sorgen
Für den lieben andern Morgen.
Da es viele Dumme hat,
Ging die Sache flott und glatt.
Aber als die Baisse kam,
Geld und Kredit mit sich nahm,
Da trieb sie das Elend hin,
Zu der Bank, der Nachbarin:
„Liebe Schwester, leih mir doch!
Großen Vorrath hast Du noch.
Gieb ein wenig mir zu leben,
Gern will ich Dir wieder geben
Kapital sammt Zins zur Frist,
Wenn einst wieder Hausse ist!"
Doch die Schwester Bank ist nicht
Prompt im Leihen, sondern spricht:
„Sage mir, wie brachtest du
Denn die Zeit der Hausse zu?" —
„Was ich that? Was kann es sein?
Hab' gekauft jahraus, jahrein!" —
„Hast gekauft? Was kann ich thun?
Weißt du was? Verkaufe nun!"

* **Ueber eine beklagenswerthe militärische Ausschreitung,** welche gestern Vormittag in Berlin vorgekommen ist, wird dem „Berl. Tagebl." von einem Augenzeugen Folgendes berichtet: Am Prenzlauer Thore befindet sich bekanntlich das Exerzierhaus des Alexander-Regiments und ein kleiner Exerzierplatz, auf welchem heute Vormittag Mannschaften des genannten Regiments Uebungen abhielten. Gegen elf Uhr kam der in der Langestraße Nr. 62 wohnhafte Tischler August Kremer am Uebungsplatze vorüber und blieb, angezogen von dem militärischen Schauspiel, auf ein Weilchen stehen, um durch ein Astloch des den Exerzierplatz umgebenden Zaunes einen Blick auf die Vorgänge im Innern zu werfen. Das sollte dem Manne jedoch sehr übel bekommen; denn plötzlich fuhr ein Bayonnet durch das Zaunloch und fuhr dem Schaulustigen, wenn auch glücklicher Weise nicht direkt ins Auge, so doch dicht unter dasselbe, und zwar so tief, daß sofort ein Blutstrahl sich aus der Wunde ergoß. In Folge dieses Vorganges sammelte sich um den Verwundeten eine große Menschenmenge, welche ihrer Entrüstung über diesen Vorfall lauten Ausdruck gab. Alsbald kam auch der auf der Revisionstour in seinem Revier begriffene Polizeihauptmann von Drygalski hinzu, welcher, nachdem er von dem Geschehenen sich informirt hatte, sich in das Exerzierhaus begab, um den dort persönlich anwesenden Regimentsobersten von dem Vorgange in Kenntniß zu setzen und in Gemeinschaft mit jenem den Thatbestand festzustellen. Wir beschränken uns einstweilen darauf, den Thatbestand, so wie er uns von sicherer Seite mitgetheilt worden ist, ohne jegliche Bemerkung hier wiederzugeben.

Briefkasten.

N. N. Nach dem zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Deutschen Reiche abgeschlossenen Vertrage kann allerdings Derjenige, der von Deutschland nach Nordamerika ausgewandert ist, ohne zuvor seiner Militärpflicht genügt zu haben, und dort nach 5-jährigem Aufenthalt das amerikanische Bürgerrecht erlangt hat, besuchsweise nach Deutschland zurückkehren, ohne fürchten zu dürfen, von der Militärbehörde zur Ableistung seiner Militärpflicht angehalten zu werden. Jedoch wird er gut thun, seinen Besuch nicht zu lange auszudehnen; denn, sobald angenommen werden kann, daß er nur zu des Zwecke ausgewandert ist, um sich dem Militärdienste zu entziehen, unm daß er aufs Neue sich in Deutschland ansässig machen will, so wird er zur Ableistung seiner Militärpflicht eingezogen. Vorsicht ist alsd jedenfalls nothwendig, besonders wenn, wie in dem vorliegenden Falleo Jemand mit 18 oder 19 Jahren auswandert, und mit 24 Jahren zurückkehrt, so daß allerdings die Vermuthung sehr nahe liegt, er habe nur zu dem Zwecke das amerikanische Bürgerrecht erworben, um sich der Militärpflicht in Deutschland zu entziehen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Zwangsversteigerung.

Die in **Gembitz**, Kreis Mogilno, belegene, im Grundbuche unter Blatt 84 und 154 verzeichnete, den **Joseph und Valeria, geb. Kamassa, Kuliberda**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, von denen:

a) das Grundstück **Gembitz Nr. 84** mit einem Flächen-Inhalt von 22 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5,40 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 174 Mk. veranlagt ist,
b) das Grundstück **Gembitz Nr. 154** mit einem Flächen-Inhalt von 1 Hektaren 54 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und einen Grundsteuer-Reinertrage von 14 Mk. 7 Pf. hat,

sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 18. März d. J.,

Vormittags um 10½ Uhr,

in **Gembitz** im **Smacinski'schen Gasthause** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 20. März d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer No. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 20. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Podzamcze belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 17 eingetragene, den **Zorel und Selig Hamburger**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht, welches einen Flächeninhalt von 17 a 60 qm hat und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 23. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, sowie die unbekannten Erben, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsbescheides bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. März 1882,

Mittags um 12 Uhr

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 9. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Wirth **Martin** und **Katharina** geborenen **Jankowiak-Kwiecinski**'schen Eheleuten zu Konary gehörigen, zu Konary belegenen, im Grundbuch von Konary Band 2 und 40, Blatt Nr. 2 und 170 verzeichneten Grundstücke nebst Zubehör sollen

den 30. März 1882,

Nachmittags 2 Uhr,

im Schulzenamt zu Konary im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 1. April 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 6 ha 17 a 70 qm mit einem Reinertrage von 116,94 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 40 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 9. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke Podrzewie belegene, den **Johann** und **Josefa Tomkowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Podrzewie Nr. 92, welches mit einem Flächeninhalte von 1 a der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 17. März 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. März 1882,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pinne, den 1. Febr. 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Pleschen unter Nr. 38 belegene, im Grundbuche von Pleschen Band I Blatt 297 seqq. eingetragene, der Wittwe **Anastasia Borucinska** geb. **Stragierowicz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 23 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,9 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 624 M. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Amtsgerichts Pleschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 4. März 1882,

Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 12. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Düngers von ca. 140 Pferden des diesseitigen Bataillons soll vom 1. April 1882 anderweitig vergeben werden. Pachtlustige werden aufgefordert, sich zu dem **am Freitag den 3. März cr., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Stallhofe stattfindenden Bietungs-Termine einzufinden.

Die Bedingungen können vorher im Rechnungs-Bureau des Bataillons, Pauli-Kirchstraße 4, Vormittags 8 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Posen, den 13. Februar 1882.

Königlich Niederschles. Train-Bataillon No. 5.

Bekanntmachung.

Donnerstag,
den 16. Februar 1882,
Vormittags 12 Uhr,

werde ich auf dem Gute der Frau **Rychter** in **Garby** bei Schwersenz verschiedene Mahagoni- und andere Möbel, als: Spinde, Bettstellen, Stühle 2c. öffentlich meistbietend versteigern.

Die Auktion findet bestimmt statt.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Freitag,
den 17. Februar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokale, Wilhelmsstraße 32,

verschiedene Mahagoni-Möbel, einige neue Nähmaschinen und einen Damenpelz von Iltis

öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Die auf den 17. Dezember v. J. anberaumt gewesene General-Versammlung mußte wegen zu geringer Betheiligung vertagt werden und wird deshalb eine neue General-Versammlung auf

Sonnabend, den 1. April d. J., Mittags 1 Uhr,

im **Schwersenz'schen Lokale am Kanonenplatz hierselbst,** anberaumt, zu welcher wir hierdurch ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts pro 1881.
2. Neuwahl der Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsraths.
3. Beschlußfassung über den nachstehenden, in Folge der geringen Betheiligung bei der General-Versammlung am 17. Dezember v. J. gestellten Antrag:

Die statutenmäßige dreijährige Wahlzeit der Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsraths auf so lange über diese Zeit auszudehnen, bis die folgende General-Versammlung eine Neuwahl vorzunehmen im Stande ist.

Posen, den 13. Februar 1882.

Das Vereins-Direktorium.
Sasse, Vorsitzender.

Schering's Pepsin-Essenz

nach **Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Anglo-Swiss Condensirte Milch.

Verkauf in 1880: 20,000,000 Büchsen.

Detail-Preis per Büchse: 70 Pfg.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, nachdem Milch allein nicht mehr genügt. Von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Detail-Preis per Büchse: 90 Pfg.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.

En gros in Posen bei **D. Peltesohn.**

☞ **Man verlange die Broschüre über Kinderernährung.**

Elektro-Homöopathie.

Die neuen elektro-homöopathischen Sternmittel, zur Heilung sämmtlicher Krankheiten, übertreffen an Wirksamkeit die bisher bekannten homöopathischen Heilsysteme.

Marque de Fabrique Déposée

Broschüre gratis u. franko.

A. Sauter,
homöopathische Apotheke, Genf.

Generaldepôts für Deutschland.

Posen: Radlauer's Rothe Apotheke.
Berlin: Krebs, Apotheke z. Salomo, Charlottenstraße.
Dresden: Gruner's homöopathische Offizin.

Blumen- und Gemüse-Saamen

empfehle in keimfähiger und guter Qualität, gleichzeitig erlaube mir auch auf mein reichhaltiges Sortiment **Blattpflanzen** und **blühende Topfgewächse** aufmerksam zu machen.

Bouquets, Kränze 2c. von frischen Blumen werden jederzeit auf gefällige Bestellung billig angefertigt.

Kunst-, Handels-Gärtnerei u. Saamenhandlung.

Albert Krause,
Posen, Fischerei Nr. 7.

Für alle einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich als

Herren- und Damen-Schuhmacher

und sichert prompteste und billigste Bedienung zu

K. Foerster,
Wilhelmsstraße 17, III Treppen.

Dom. Dombrowo bei **Janowitz,** Rgbz. Bromberg, hat

30 Stück Mastvieh

zu verkaufen.

Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

MDCXL

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von **Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner.** — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.

Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subskribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.

Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch alle soliden Buchhandlungen. Nach Orten, in welchen sich keine Buchhandlung befindet, liefert die **J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart** den ersten Band franko gegen Einsendung von 1 Mark 20 Pf. in Briefmarken und weist für den Bezug der folgenden Bände eine nahgelegene Buchhandlung nach.

Hektograph,
patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche **Vervielfältigungs-Masse, wie auch schwarze Vervielfältigungs-Tinte** wird bestens empfohlen.

Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reiche wie auch in Oesterreich-Ungarn patentirt. Jene Nachahmer, die sich mit dem Verkaufe der Imitation befaßten, wurden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.

Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem mäßigsten Portosatze wie andere Drucksorten befördert.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. — Illustrirte Preiscourante und hektographirte Abdrücke gratis und franco.

Josef Lewitus, Wien, I, Babenbergerstraße 9.

Niederlagen: Posen: D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. Stettin: Lehmann & Schreiber. Breslau: Gustav Wesel, Karlstraße 28. Frankfurt a. O.: Frz. Köhler, Richtstraße 75. Berlin: Spielhagen & Co., Friedrichsstr. 49a. Magdeburg: Eduard Albrecht.

Zum Verkauf der in bester Geschäftsgegend belegenen

Grundstücke,

Friedrichstraße 57 und Mottgasse 26 hierselbst, habe ich im Auftrage des Eigenthümers einen Termin auf

Dienstag,
den 7. März 1882,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem zu Bromberg, Brückenstr. 5, belegenen Bureau angesetzt.

Zur Mittheilung der Kaufbedingungen bin ich auch vorher bereit.

Bromberg, den 20. Januar 1882.

Kempner,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein **altes** gangbares Geschäft mit 2—3000 Thlr. zu übernehmen. Adr. sub K. postlagernd Posen.

Wer italienisches Geflügel

in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — Je 3 Stück ausgewachsene **Gelbfüßler** franco M. 10. — Je 3 Stück ausgewachsene **Dunkelfüßler,** sogenannte **Lamotta-Hühner,** franco M. 10.

Ein **Kranken-Fahrstuhl** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in d. Exped. d. Posener Ztg.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmäkler, Gresham House, London E. C.

Schwarze

Cachemir-Kleider,

neueste Façons, sehr billig, schon von 12 M. an, empfiehlt die Damenschneiderei **Wilhelmsstr. 18,** neben der Druckerei.

☞ Trunksucht ☜

ist durch ein seit Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist durch dasselbe wieder hergestellt worden. Wegen Erlangung dieses Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant.
Dresden 10 (Sachsen).

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56.

Die Wittwe eines höheren Beamten erbietet sich schulpflichtige Mädchen, welche die **höhere Töchterschule** in Züllichau zu besuchen gedenken, **in Pension** zu nehmen. Sorgfältige Erziehung, sowie liebevolle Behandlung sind den Kindern gewiß. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

---

1 Schüler od. 1 j. Mädchen mos. find. liebevolle Pension. Gr. Gerberstraße 2. III l.

Pensionärinnen

werden gesucht von

Frau von Below,
Posen, St. Martin 61 II.

Wilhelmsstr. 14 III sofort möbl. Zimm., auch großes möbl. Eckzimm. nebst Schlafkabinet.

Ein möbl. Zimmer ist zu verm. Fischerei No. 7. Part. l.

Ein **freundlich möblirtes**

Vorderzimmer,

Alt. Markt 77, II Trepp. links, ist sofort für 1 auch 2 Herren, mit auch ohne Kost zu haben.

Näheres daselbst.

Eine

herrschaftl. Wohnung

St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Ein gebildetes junges Mädchen sucht zum 1. Juli Stellung als

Gesellschafterin

bei einer einzelnen Dame. Gef. Off. u. **Z. 97** a. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein Posamentier- und Weißwaarengeschäft suche ich bei hohem Salair einen **durchaus flotten und tüchtigen Verkäufer,** der die Branche erlernt und schon längere Zeit als Commis fungirt.

Wilhelm Cohn, Cottbus.

Dom. Pakawie

bei **Neubrück,** Bahnstation Wronke, sucht zum 1. April d. J. einen

Wirthschafts-Beamten,

Gehalt 360 Rm., polnische Sprache erforderlich; persönliche Vorstellung erwünscht.

Eine ev. mus. geb. **Erzieherin,** die in allen Lehrgegenständen und in den Sprachen unterrichtet, über ihre langjährige Thätigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Ostern Engagement. Gef. Off. bitte unter Z. Z. an die Exped. des Bl. zu senden.

Ein mit der

Eisenbranche

sowie mit der polnischen Sprache völlig vertrauter j. Mann, **mosaisch,** sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse, anderweitig Stellung. Off. sub B. Nr. 10 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein gebildetes Mädchen,

ev., wird z. Beaufsichtigung u. körperlichen Pflege von drei Kindern, 6, 5, 2½ Jahr alt, von sogleich aufs Land gesucht. Angabe der Gehaltsansprüche, des Alters, sowie Zeugnisse und Photographie in der Exp. der Ztg. erbeten unter H. R.

Gesucht!

Zur Stütze der Hausfrau, m. Schneiderei, Behandl. d. Wäsche u. Plätten findet **bald. Stellung eine Person** i. mittl. Jahr. **Köchinnen gesucht.** Zeugn.-Abschr. u. Retourm. w. m. an **F. Skoblinski's** Agentur Schützenstr. 28 senden.

Eine kräftige **Amme,** i. d. Spr. z. verm. b. **Paschke,** Wronkerstr. 23.

Ein junger Mann,

der am 1. April a. c. seine Lehrzeit in einem Eisen- und Eisenwaaren-Geschäfte beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Off. erb. unt. J. M. postl. Schwersenz.

Tüchtige Arbeiterinnen a. weiße Damenhemden-Languetten, d. im Stande sind, größere Quantitäten anzufertigen, werden verlangt bei **Kirschstein & Michaelis, Berlin,** Hohe Steinweg 6/7.

Ein junger Mann

wird für Comtoir als Volontair sofort gesucht. Offerten unter X. 100 in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

Ein ordentlicher junger Mensch für Restauration w. gesucht. Näh. St. Martin 58 bei **Schneider.**

Ein im **Mühlenbau** durchaus **tüchtiger Mann,** welcher bereits seit 20 Jahren in diesem Fache thätig war, sucht zum 1. April Stellung als Mühlenbauer oder zur selbständigen Leitung eines größeren Mühlen-Etablissements. Off. erbitte unter W. A. in der Exped. der Posener Zeitung niederzulegen.

Ein junger Mann

wird zur Leitung eines Schank-Geschäfts pr. 1. April gesucht. Off. unter **A. P. 70** an d. Exp. d. Ztg.

Ein anständiges Mädchen, welches im Colonialwaarengeschäfte bereits als

Verkäuferin

fungirt, beider Landessprachen mächtig ist, findet dauernde und gute Stellung. Wo? zu erfragen in der Exped. der Posener Zeitung unter H. 100.

Am 1. April c. wird bei mir eine Comptoiristenstelle frei.

S. Engel.

Ein älterer **Rittergutspächter,** akademisch gebildet, in Niederschlesien, **sucht** für Anfang April cr. bei mäßiger Pension einen **Wirthschafts-eleven.** Näheres sub **D. W. 6** durch **Rudolf Mosse, Gr. Glogau.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Lieutenant der Reserve Herrn **Eugen Krieger zu Hohenstein O./Pr.** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Blawaty bei **Strelno,**
den 12. Februar 1882.

Gutsbes. **Joseph Glesmer**
nebst Frau.

Emma Glesmer,
Eugen Krieger,
Verlobte.

Meine Verlobung mit dem Herrn **Thoms** erkläre ich hiermit meinerseits für gänzlich aufgehoben.

Czempin, den 13. Februar 1882.

Agnes Grahn.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Fanny** mit Herrn **Arnold Wongrowitz** beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 14. Februar 1882.

Wwe. Sara Lewinsohn
geb. **Gotthelf.**

Fanny Lewinsohn,
Arnold Wongrowitz,
Verlobte.
Posen.

Die heute Früh erfolgte glückliche Geburt eines Knaben zeigen wir hierdurch an

Berlin, den 13. Februar 1882.

Joseph Brühl.
Jenny Brühl geb. **Sachs.**

Die Geburt eines muntern Knaben zeigen hocherfreut an

Samter, den 2 Februar 1882.

Louis Cohn und **Frau**
geb. **Kaempfer.**

Allg. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, den 16. d. M.:

Gesang- und Spielprobe.

Der Vorstand.

Deutscher Beamten-Verein.

Sonnabend, den 18. d. M.:

Letzter geselliger Abend

in diesem Wintersemester bei **Tauber.**

Arrangement wie gewöhnlich.

Bismarck-Tunnel.

Mittwoch Abends, den 15. d.:

Großes Extra-Frei-Konzert.

Anfang 7½ Uhr.

Lambert's Concert Saal.

Mittwoch, d. 15. Februar cr., Abends 8 Uhr:

5. Künstler-Abend.

Solis für Cello, 2 Zithern, Flöte, Clarinette, Trompete, Piston 2c.

W. Bethge.
Kapellmeister.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 15. Februar 1882:
Die Höhle des Löwen. Die Dienstboten.

Donnerstag, den 16. Februar 1882:
Zum vorletzten Male:
Rienzi.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Mittwoch, den 15. Februar cr.:

III. Sinfonie-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 99. Infantr.-Regiments unter Leitung des Musikmeisters Herrn **W. Fischer.**

Abschieds-Gastspiel der drei Geschwister **Rommer,** genannt **„Schwäbische Singvögel".** Das Tabakrauchen ist durchaus nicht gestattet.

In Vorbereitung:
Lohengelb. (Operette.)

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Schlesier mit Bauführer Moritz Schumann in Berlin. Frl. Anna Mühle in Breslau mit Herrn Felix Rohringer in Berlin. Frl. Minna Schramm in Berlin mit Kaufmann Theodor Elchlepp in Rochlitz. Frl. Clara Martini in Fürstenwalde mit Herrn Friedrich Tribbensee in Berlin. Frl. Martha Friedenreich mit Herrn Franz Schmeißen in Tempelhof. Frl. Louise Hoffmann in Seehausen mit Kaufmann H. Schilling in Berlin. Frl. Rosa Schlesinger in Landsberg a. W. mit Kaufmann Georg Bendix in Celle. Frl. Louise v. Oertzen mit Rittmeister Fritz v. Neumann-Cosel in Feldberg. Frl. Cécile Gräfin Strachwitz mit Sek.-Lieut. Oskar v. Gilgenheimb in Breslau.

Verehelicht: Hr. Heinrich Hüfner mit Frl. Therese Martini in Wien. Hr. Carl Buchholz mit Frl. Auguste von der Sode in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Dr. G. Wolff in Arnswalde. — Eine Tochter: Hr. W. Schmidt, Dr. L. Ewer, Hrn. Julius Roth, Hrn. Emil George in Friedrichsberg. Freiherr von Bose in Bromberg. Kreishauptmann Conrad v. Massow in Oldenstadt. Hauptmann a. D. Alexander von Vogel in Wiesbaden.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) Posen.